MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1903

280 (21.6.1903) 2. Blatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-100477

Sonntags-Ausgabe Nr. 25.

General-Anzeiger

Abonnement: Tägliche Ausgabe: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Post-aufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg. Nur Sonntags-Ausgabe: 20 Pfennig monatlich, ins Haus od. durch die Post 25 Pf.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklame-Zeile . . . 60 „

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“. In der Postliste eingetragen unter Nr. 3022.

Telephon: Direktion und Druckerei: Nr. 341 · Redaktion: Nr. 377 · Expedition: Nr. 218 · Filiale: Nr. 815

Nr. 280. Sonntag, 21. Juni 1903. (2. Blatt.)

Chronik der Woche.

Sonntag, 14. Juni. Ministerpräsident v. Szell gibt seine Entlassung. — In Nürnberg tagt der Verband kaufmännischer Vereine. —

Montag, 15. Juni. Die serbische Nationalversammlung proklamirt Peter Karageorgiewitsch zum König.

Dienstag, 16. Juni. Die Hauptwahlen zum neuen Reichstag. — Erstaufführung der Reinhardt'schen Operette „Das süße Mädel“ im Neuen Theater.

Mittwoch, 17. Juni. Der Raubmörder Detroit vor dem Mainzer Schwurgericht.

Donnerstag, 18. Juni. Eine weitere Zolldebatte im englischen Unterhaus. — In Hannover wird die Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft eröffnet. — Im Stadtpark konzertirt das Berliner Tonkünstlerorchester unter Direktion von Franz v. Blon.

Freitag, 19. Juni. Der Kaiser in Hannover. — Der Versuch, ein neues ungarisches Kabinet zu bilden, scheitert.

Tagesneuigkeiten.

— **Die Geschichte eines berühmten Gedichts.** Zur Psychologie des künstlerischen Schaffens liefert die Geschichte des berühmten Gedichtes „Die Glocken“ von Edgar Allan Poe einen sehr werthvollen Beitrag. Das Originalmanskript desselben wurde, wie der „Herald“ berichtet, vor Kurzem bei einer Auktion in Philadelphia für 8560 M. verkauft. Das sind 8400 M. mehr, als Poe selbst vor einem halben Jahrhundert für das Manuskript und das Publikationsrecht erhielt — wieder ein Beitrag zu dem traurigen Kapitel „Künstlers Erdenwallen“. Wenn Poe in seinem Leben so viele Hunderte erhalten hätte, wie die Besitzer des Manuskripts für das bloße Autograph Tausende bekamen, so wären seine letzten Tage tröstlicher gewesen. Das ausschweifende Leben, das 1849 in Baltimore endigte, war eine Folge der Verzweiflung, die durch häusliche und finanzielle Sorgen hervorgerufen war. Am 30. Januar 1847 hatte Poe sein Weib, Virginia Clemm, verloren u. der Schmerz über diesen Verlust machte ihn fast wahnsinnig. Sein Biograph W. F. Gill schreibt darüber: „Der Gesellschaft und Sympathie seines jungen Weibes beraubt, litt der Dichter die Marter äußerster Einsamkeit. Nacht für Nacht erhob er schlaflos sich von seinem Lager, kleidete sich an, wanderte zum Grabe seiner Verlorenen, warf sich auf die kalte Erde und weinte stundenlang bitterlich. Er fand es unmöglich, ohne die Anwesenheit eines Freundes neben seinem Bette zu schlafen. Lange Zeit nach Virginias Tode scheint er verzweifelt krank und entkräftet gewesen zu sein. Um seinen Kummer zu betäuben, nahm er seine Zuflucht zum Trinken und Opium; aber Dr. Mott machte seine Freundin, Mrs. Marie Louise Shew, warnend darauf aufmerksam, daß er eine krankhafte Veränderung auf einer Seite des Gehirns hätte und deshalb nicht ohne ernste Gefahr der Geistesstörung tonische oder Reizmittel gebrauchen dürfte.“ Trotzdem er krank war, zwang ihn die Noth, die Feder aufzunehmen, und während dieser letzten Jahre schrieb er das Prosawerk „Eureka“ und die lyrischen Gedichte „Malume“, „The Bells“ und „Annabel Lee“. In der Zeit des äußersten Elends erwies sich Mr. Shew als Poes größte Freundin und Wohlthäterin. Sie hatte durch persönliche Dienste und Sammeln von Beiträgen unter seinen Freunden Alles gethan, was sie konnte, um die letzten Tage der Sterbenden zu lindern, ihr ein anständiges Begräbniß zu sichern und Poe aus seinen Geldschwierigkeiten zu retten, in die ihn die lange Krankheit seiner Frau gestürzt hatte. Dieser Mrs. Shew verdankte der verwittwete Poe nun auch die Anregung zu „The Bells“. Merkwürdigerweise hatte sie nie Zeit gefunden, seine Werke zu lesen. Eines Tages rief Poe sie und sagte: „Marie Louise, ich muß ein Gedicht schreiben. Ich habe aber kein Gefühl, keine Empfindung, keine Inspiration“. Sie servirte ihm Thee, redete ihm zu, zu trinken und sagte, als durch die geöffneten Fenster der Ton der Kirchenglocken kam: „Hier ist Papier.“ Aber der Dichter wies das Papier zurück und sagte: „Mir ist der Klang der Glocken heute Abend unangenehm. Ich kann nicht schreiben, ich bin erschöpft.“ Da nahm sie die Feder, ahmte seine Handschrift nach und schrieb: „The Bells, by E. A. Poe.“ Dann fügte sie im Scherz die Zeile hinzu: „The bells, the little silver bells.“ Poe nahm die Anregung auf und machte eine sechszeilige Strophe daraus — den Anfang des Gedichtes, wie es jetzt bekannt ist. Dann regte Mrs. Shew noch eine Strophe an: „The heavy iron bells.“ Poe fügte weitere elf Zeilen hinzu. So schrieb er das Gedicht ab, schrieb darüber „Von Mrs. M. L. Shew“ und bemerkte, es wäre ihr Gedicht, da sie es angeregt und so viel davon gedichtet hätte. Das war der Keim dieses merkwürdigen Gedichtes, das in seinen Metren und seiner Wortmalerei so wunderbar die verschiedenen metallischen Töne, die silbernen, goldenen, ehernen und eisernen, die Schlitten-, Hochzeits-, Thurm- und Alarmglocken nachahmt. Das Gedicht wurde aber erst dreimal umgearbeitet, ehe es die endgiltige Form fand, in der es einen Monat nach Poes Tode im November 1849 in Sartains „Union Magazine“ veröffentlicht wurde. In einer das Gedicht begleitenden Anmerkung gab Sartain folgenden Bericht über seine Entstehung: „Mit diesem Gedicht ist eine merkwürdige Geschichte verbunden. Es zeigt die allmähliche Entwicklung einer Idee im Geist eines Mannes mit originellem Genius. Das Gedicht kam etwa vor einem Jahr (also im Dezember 1848) in unseren Besitz und bestand damals aus 17 Zeilen. Nach einem halben Jahr etwa erhielten wir das Gedicht vergrößert, fast in seiner jetzigen Form, und nach drei Monaten sandte der Dichter eine andere Veränderung und Erweiterung, und in dieser Form blieb das Gedicht zur Zeit seines Todes.“ Poes Feinde haben ihn beschuldigt, das Gedicht dreimal an verschiedene Zeitschriften verkauft zu haben. Das ist völlig falsch; Sartain hat erklärt, daß er Poe dreimal für die drei Fassungen von „The Bells“ bezahlt hat, weil die Gedichte wesentlich unterschieden waren. Das erste Mal erhielt er für die 17 Zeilen 60 M., aber nachdem es umgearbeitet und zu 118 Zeilen erweitert war, bekam er noch weitere 120 M. dafür.

— **Mechanisches Klavierspiel.** Seitdem vor etwa 2000 Jahren Ctesibius von Alexandrien seine rohe hydraulische Orgel erfand, schreibt ein Londoner Blatt, hat die Anfertigung automatischer Musikinstrumente nicht aufgehört. Bei allen blieb indessen etwas zu wünschen übrig. Wenn man aber nach dem urtheilt, was man auf der Internationalen Ausstellung des Pianoforte- und Musikgewerbes, die jetzt im Londoner Krystallpalast eröffnet ist, zu sehen und hören bekommt, so ist ein großer Schritt vorwärts gemacht. Am bemerkenswerthesten ist die Kombination des Klaviers mit dem mechanischen Klavierspieler. „Welche Wirkung wird dies auf den Klavierspieler ausüben?“ wurde Dr. August Manns mit Bezug auf eines dieser Instrumente gefragt, und er erwiderte: „Ich habe niemals eine Maschine eine derartige Musik hervorbringen hören. Sie drückt alle zarten Nuancen des tüchtigen Musikers aus und hat einen wunderschönen Ton. Es gibt keinen Grund, warum ein Mensch mit dem „göttlichen Funken Musik in seinem Herzen“ daraus nicht ebenso gute Musik, wie die eines Paderewski ist, hervorbringen könnte. Ein Dutzend Paderewskis zusammen könnten nicht schönere Tonleitern spielen. Kein Klavierspieler könnte auf meine Gefühle eine größere Wirkung ausüben als jene Maschine“. Der Verfertiger dieses besonderen Instruments, ein Musiker, faßte die musikalische Lage wie folgt zusammen: „Mit dem dilettantischen Spielen wird es zu Ende sein. In Zukunft wird man mittels mechanischer Instrumente studiren, und die Folge wird ein höherer Maaßstab künstlerischer Vorzüglichkeit sein. Das Repertoire eines Paderewski besteht etwa aus 150 bis 200 mühsam erworbenen Stücken. Der mechanische Spieler liefert ein Repertoire von 11 000. Er gibt die Technik, sodaß der Musik Studirende nur die Seele der Komposition, den Ausdruck zu meistern hat.“

— **Neue dänische Musik.** Das kleine Dänemark ist ein sehr musikalisches Land, das ständig beachtenswerthe neue Kompositionen hervorbringt. Die letzte Konzertsaison in Kopenhagen ist, wie einem Bericht des „Ménestrel“ zu entnehmen ist, sehr ertragreich an neuen Werken gewesen. Der älteste Musikverein, „Musikforeningen“, hat unter der Leitung von Neruda eine neue Kantate von Paul Heise, einem wegen seiner hübschen Lieder und seiner nationalen Oper „König und Marschall“ sehr geschätzten Künstler, aufgeführt, die jedoch keinen großen Erfolg hatte. Die dänische Musikgesellschaft hat in einem einzigen Konzert drei neue Werke von verschiedenen Komponisten zur Aufführung gebracht: „Napoleon Bonaparte“, ein symphonisches Gedicht in vier Theilen von einem Debutanten, Schüler, der selbst dirigirte, eine ungleichmäßige, aber gut instrumentirte und temperamentvolle Komposition; „Attila“, eine Kantate von dem Gesangvereinsdirigenten Willy Rosenberg, der man Mangel an Persönlichkeit und Neuheit vorwirft; und eine Ouvertüre für Ibsens Drama „Der Volksfeind“ von dem als Pianisten und Komponisten bereits geschätzten Ludwig Glaß. Dieselbe Gesellschaft hat in einem Kammermusikabend ein Quintett von Otterström zum Vortrag gebracht. Die „Ceciliaforeningen“ hat verschiedene Werke von nationalen Komponisten wie Tofft, Bendesen, Ring und Malling aufgeführt. Victor Bendix hat ein Konzert gegeben, in dem seine Symphonie „Sommerklänge aus Süd-Rußland“ lebhaften Beifall erntete.

P 2, 1. **Seidenhaus RICH. KERB,** Planken.

empfiehlt zur **Reise-Saison** als besonders vortheilhaft:

Glacé-Handschuhe, 3 Druckknöpfe, **à M. 1.50** für jedes Paar Garantie.

Seiden-, Leinen- u. Baumwollhandschuhe

Spitzenkragen, Stolas, Boas, Blusen, Jupons, Pompadour etc.

in grosser Auswahl zu erheblich herabgesetzten Preisen. 11833

Oberrheinische Bank

L 1, 2. **Centrale Mannheim** L 1, 2.

Niederlassungen in Basel, Freiburg i. B., Heidelberg, Karlsruhe, Strassburg i. Els. 12752

Filialen in Baden-Baden, Bruchsal, Mülhausen i. E. u. Rastatt

Bankgeschäfte aller Art.

Creditbriefe für alle Länder.

XVIII. Kongress der Allgemeinen Radfahrer-Union 10.—14. Juli 1903 zu Mannheim—Heidelberg.

Protector Se. Kgl. Hoheit Grossherzog Friedrich von Baden.

Galaradfahrerfest im Rosengarten. Blumenkorso, Preisreigenfahren, Kunstfahren. 12260

Festbureau: **Hansahaus.**

Die

„Berliner Börsen-Zeitung“

anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen- und Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich politische Zeitung nationalliberaler Richtung, 12mal in der Woche erscheinend, ladet hierdurch zum Abonnement auf das 3. Quartal 1903 ein.

Probenummern werden auf Wunsch für die Dauer von 8 Tagen gern gewährt, jedoch nur direct von der

Expedition

13954 Berlin W., Kronenstrasse 37.

Die Stadtsparkasse Ladenburg

nimmt jederzeit Einlagen bis zu **10,000 M.** event. auch höher an und verzinst solche ohne Rücksicht auf die Höhe der Einlage mit 13610

dreiundeinhalb Prozent.

Zahn-Atelier *Th. Beisser*

P 4, 15, 1 Treppe.

Künstlicher Zahn-Ersatz nach jeder Methode.

Busti tödtet **sofort** Kopfläuse u. Brut, unschädl., geleicht. In Drogerien 50 Pf.

B 5, 5 **Theodor Jüngt** B 5, 5

Rechtsagentur. 10000

Beitreibung von Forderungen, Fertigung von Eingaben u. dergl., Versteigerungen.

Wanderer-Räder

m. **Doppelübersetzung Freilauf u. Rücktrittbremse** haben sich in d. verflossenen Saison hervorragend bewährt und sind speziell ihrer unbestritten grossen Vorteile wegen für gebirgiges Terrain sehr geeignet.

Vertreter: Peter Dussmann Mannheim,

12231 **P 6, 20 und H 1, 4b.**

Grösste Reparatur-Werkstätte für Fahrräder und Motorwagen aller Systeme.

Eigene Vernickelungs- und Emaillirungs-Anstalt.

MARCHIVUM

Bäder und Luftkurorte.

Moorbad u. Wasserheilanstalt Sickingen zu Landstuhl, (Pfalz).

Badearzt: Dr. Weiner.

Berühmt durch seine **heilkräftigen Moorbäder**, welche in Bezug auf ihre Zusammensetzung einzig dastehen und durch **D. R. Patent Nr. 139,585** geschützt sind. — Glänzend bewährt bei Rheumatismus, Gicht, Ischias und auch hauptsächlich bei Frauenleiden. — In herrlicher staubfreier Waldlage errichtetes Sanatorium mit Kur-Hotel für die gesammten physikalisch-diätetischen Heilmethoden. — Wegen seiner vorzüglichen Wohnungs- und Verpflegungsverhältnisse vortheilhaft bekannt und gerne besucht. 12873

Broschüren und Prospekte durch die Direktion: **Ph. Finger.**

Soolbad Dürrheim

bad. Schwarzwald, Station Marbach, Schwarzwaldbahn.

Höchstgelegenes Soolbad in Europa u. Luftkurort. 705 Meter über dem Meere.

Hotel u. Gasthof z. Kreuz, mit neuem, hygienisch ausgestatt. Hotel-Neubau.

Besitzer: **E. Müller.** 13227

Mässige Pensionspreise. Prospekte gratis durch den Besitzer.

Sommerfrische Schriesheim (Bergstr.)

Gasthaus und Pension

„Zum Ludwigsthal“.

Ruhiger Landaufenthalt in geschützter Lage, unmittelbar am Walde. Schöne Spaziergänge und Ausflüge nach dem Weissen-Stein, Aussichtsthurm, Schriesheimer Hof. in's Neckarthal, Heiligkreuzsteinach, Schönau, Rippenweiler, Grosssachsen. Eigene Forellenteiche in schönem Wiesenthal. **Bade-Einrichtung** und Telephon im Hause. **Pension zu Mk. 3.50, Kinder Mk. 2.—.** Anerkannt gute Küche, **reine Weine** (eigenes Gewächs), gutes Bier vom Fass (hell und dunkel).

Saison von Mai bis Oktober. 13480

Empfiehlt sich bestens **Wilhelm Krämer.**

Schwetzingen.

Hôtel-Restaurant zum Falken

gegenüber dem Bahnhof. 12812

Schöne Lokale u. Fremdenzimmer, Gärten, grosser Saal. Reisenden, Touristen u. Gesellschaften bestens empfohlen.

Spargel-Saison.

Tel. 28. Besitzer: **Reichert.**

Kurhaus Schönau b. Heidelberg (Bad. Odenwald)

Pension u. Kuranstalt f. Nervenleidende, Blutarme, Reconvalescenten u. Erholungsbedürftige. Geisteskranke, Epilept. und Tuberkulöse ausgeschl. Prosp. durch den dirig. Arzt u. Besitzer **Dr. Schnell.** 12276

Perle des Odenwalds.

Luftkurort Lindenfels im Odenwald.

Hôtel Odenwald, Besitzer: **A. Vogel.** erstes und grösstes Hôtel am Platze, elektr. Licht. Volle Pension 4 M. Tel. 9. 12977

Pension Schlossberg, Inhaber: **Dr. Schmitt.** a. Schlosswald gelg. gemüthl. Familienheim, gut bürgl. Haus, volle Pens., M. 3.50. Tel. 11.

Brillanter Ausflug!!

Neustadt a. d. H. (Perle der Pfalz.)

Unvergleichlich schöne Lage. Grossartiges Gebirgspanorama. Grandiose Fernsichten. Eingangsthor zum Pfälzer Wald.

Treffliche Weine.

Sonntagskarte ab Ludwigshafen und zurück Mk. 1.10; auch für den Sonntags-Eilzug 1 Uhr 30 Min. gültig. 12996

Altenhof bei Enkenbach. Pfalz.

Sommerfrische, neu eröff., im schwarzwaldähnl. Thale des pfälz. Gebirges. Freundl. Zim. Aufmerks. Bedien. Pens zu mäss. Preise. Gelegenh. zur Jagd. Ausk. durch **Daniel Gimpel,** Gutsbes.

Luftkurort Karlsthal

Station Kaiserslautern—Trippstadt (Rheinpfalz)

Schönster Theil des Pfälzer Waldes.

Hotel und Pension 13875

vis-à-vis der Willensteiner Burg.

Erholungsaufenthalt, — Touristen-Verkehr, — Bäder.

Telephon 216 Kaiserslautern — Eigenes Fuhrwerk.

Besitzer: **L. Kleinhenz.**

Bergzabern (Pfalz).

Kurhaus Holler.

Ältestes, grösstes und bestrenommirtes Kurhaus am Platze, welchem seiner schönen und angenehmen Lage zu verdanken ist, daß Bergzabern ein Kurort geworden ist. 13487

Telephon Nr. 19. Besitzer: **Georg Holler.**

Kurhaus Westenhöfer

Telephon Nr. 11. **Bergzabern (Pfalz).** Telephon Nr. 11.

Schönste Lage zwischen Vogesen u. Wasgenwald. Für titl. Vereine und Touristen grosser Gartensaal. Prospekte durch den Besitzer: **B. Westenhöfer.**

Rippoldsau, Bad. Schwarzwald.

Gasthaus zur Holzwälder Höhe.

Ganz neu erbaut und eingerichtet, 15 Minuten von **Bad Rippoldsau** entfernt, schöne ruhige Lage, ganz mit Tannenwald umgeben, schöne Spazierwege in die nahe gelegenen Bäder und Kurorte wie **Griesbach, Petersthal, Antogast, Allerheiligen** u. s. w. — Vorzügliche gute Betten und annehmbare Pensionspreise. — Näheres durch den 13479

Besitzer **A. Maier.**

Nordseebad Langeoog

Neue Pferdebahn. — „Der Führer durch die Nordsee-Insel Langeoog“ gibt eingehende Auskunft über alle Verhältnisse betreffs schönsten Strandlebens und wird kostenlos und postfrei versandt durch Direktion Nordseebad Langeoog in Aurich.

13463

Höhenluftkurort Todtmoos

Pension Faschian.

Für Kurgäste aufs Bequemste neu eingerichtetes schönes Schwarzwaldhaus in unmittelbarer Nähe des Waldes, mit 3 grossen Balkons und interessantem Ausblick. 13273

Aufmerksame billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens **Joseph Faschian.**

Ettlingen.

Restauration

„zum grünen Winkel“,

Lokalbahnhof Holzhof.

Gute Küche. — Reine Weine. Vorzügliches Bier.

W. Eckert,

Bad Wildungen

Park-Hôtel

Modernster Neubau, direkt am Trinkpav. d. Georg-Viktor- und Helenen-Quelle u. der Kuranlag. Höchste Lage am Walde.

Luftkurort Eberbach-Neckarwimmersbach

Gasthaus u. Pension z. Stadt Eberbach.

Nur 15 Minuten vom Bahnhof entfernt, in prächtiger Lage dicht am schönsten Tannenhochwald. Gute Speisen und Getränke, schöne Zimmer mit guten Betten, aufmerksame Bedienung.

Pensionspreis 3 M. 12968

Der Besitzer: **Karl Hagedorn.**

Luftkurort Zwingenberg am Neckar.

„Gasthaus und Pension zum Anker“

2 Min. v. Bahnhof, unmittelbar am Neckar u. an schönen Waldungen. Schattiger Garten, neu eingerichtete Fremdenzimmer in herrl. geleg. Neubau. Mäßige Pensionspreise bei anerkannt guter Verpflegung. 13003 **M. Sackfisch.**

„Lichtenthal“ bei Baden-Baden.

Erholungsheim, Naturheilanstalt

Inh. u. Anstaltsleiter: **Bernhard Sieswanger.** Entzückende Lage im Schwarzwald. Neuzeitentsprechendes, vorzüglich eingerichtetes Bad. Schöne Parks für Lichtluftbäder; ausgedehnte Sonnenbadegalerien u. grosse Glashallen. Prospekt frei. **Anstalt das ganze Jahr geöffnet.**

12863

Kurhaus Wiedener-Eck

(Amt Schönau)

ist einer der schönsten Punkte des südl. Schwarzwald's. 13706

(1037 Mtr. ü. d. M.)

Allen, welche Vorliebe für eine ruhige Sommerfrische haben, warm empfohlen.

Herrliche Lage, vollständig staubfreie Luft. Unmittelbar am Hause frisch grüner Wald. Freier Blick über Schwarzwaldberge u. -Thäler. Grosse Auswahl von Ausflügen. — Verpflegung ausgezeichnet u. der Kostenaufwand sehr mässig. Bereitwilligste Auskunft.

Hochachtend **Franz Fix.**

Luftkurort Lauterbach 572 Meter.

Württemberg. Schwarzwald. Station Schramberg.

Schwarzwaldhôtel,

der Neuzeit entsprechend eingerichtet, schönste u. ruhigste Lage, **direkt am Walde.** Luftige Balkonzimmer, Damensalon. **Schattiger Garten.** Berühmt durch **gute Küche, reine Weine, f. Biere.** Herrliche Spaziergänge u. Ausflüge. **Forellenfischerei.** Mäßige Preise. Telephon und Bäder im Hause. Freundl. Bedienung. Besitzer: **P. Reuter.**

Im Winter: Direktor Grand Hôtel à Valescure. 13413

Württemberg. Schwarzwald.

Gasthof „Zum Ochsen“, Baiersbronn,

empfiehlt Luftkurgästen, Passanten und Reisenden seine neu eingerichteten Zimmer, gute Küche, reine Weine. Terrasse mit herrlicher Aussicht. Pension von 3 M. 50 Pfg. an. Eigenes Gefährt. Arzt u. Apotheke im Ort. 18493

Telephon Nr. 3. Elektrisch Licht im ganzen Hause.

Wilh. Faisst zum „Ochsen“.

Villingen, Bahnhof Kirnach, badischer Schwarzwald

„Kurhôtel Kirneck“

3 Kilometer von Villingen, umgeben von herrlichen Tannenwaldungen. Neu erbaut und auf das Comfortabelste eingerichtet. — Gedeckte Terasse. Vorzügliche Verpflegung bei civilen Preisen. **Pension. Telefon.** Prospecte gratis durch den Besitzer: **Johs. Müller.**

13814

Kurhaus

ALPENBLICK

Südl. bad. Schwarzwald. — Post Rothhaus.

1000 m. ü. d. M. Station Titisee, Weizen, Thiengen, Waldshut, Albbruck.

Klimatischer Höhenluftkurort oberhalb dem Schluchsee, inmitten herrlichen Tannenwaldungen gelegen. Bäder im Hause, sowie Seebäder. Fischerei und Gondelfahrten in dem nur 10 Minuten entfernten Schluchsee. Prachtvolle Alpenaussicht. Post und Telegraph. Zweimal tägliche Postverbindung. Wagen jeder Art zur Verfügung. Lawn tennis-Platz. Kurarzt.

Näheres bereitwilligst durch den Eigenthümer

13637 **M. Leber.**

Höhenluftkurort Vöhrenbach, bad. Schwarzwald.

800 m über dem Meere.

Station der Bregthalbahn Donaueschingen—Furtwangen.

Schöne Lage im oberen Bregthale, fast rings von Bergen eingeschlossen; prächt. Tannenwaldungen in unmittelbarer Nähe; viele staubfreie, bequeme Spazierwege; Gelegenh. zu zahlreich. lohnenden Ausflügen u. Höhenwanderungen mit herrl. Fernsicht. Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. 12815

Prospekt und nähere Auskunft durch den Verschönerungsverein.

Ottenhöfen, Endstation der Achorthalbahn.

Gasthof u. Pension Pflug

Telephon Nr. 5. **Telephon Nr. 5.**

Bestrenommirtes Haus in schönster Lage des Ortes.

13824 Der Besitzer: **Karl Ketterer.**

Mineral-Bad Kirnhalden

im Schwarzwald (Station Kenzingen), **Bade- und Luftkurort,** 900 F. über dem Meere, inmitten von Waldungen gelegen, idyllische, staubfreie Lage, vor Winden geschützt. Bäder, Post, Telegraph u. Telephon im Hause, eigene Forellenfischerei, Equipagen. **Auf Bestellung Wagen am Bahnhof Kenzingen.** 13217

Auskunft durch

F. Huse, Besitzer.

Titisee Station der Höllenthal-Bahn Schwarzwald-Hotel

Neues, vorzüglich geleitetes Haus in bevorzugter Lage am See, zwei Min. vom Bahnhof; 72 Fremdenzimmer und Salons, elegante Säle, gedeckte Veranda, grosse Garten- u. Parkanlagen, schattige Terrasse mit herrl. Aussicht auf den See. Elektr. Licht. Gondelfahrt. Fischfang; **Bäder im See u. Hause.** Teleph. Pension zu mäss. Preisen. Prosp. auf Verl. vom Eigent. **Friedrich Jaeger Wwe.** 12984

Sommerfrische u. Pension Bad Bruckhaus im Schlüchtthal.

Stat. Thiengen u. Waldshut im bad. Schwarzwald.

Altrenommiertes Haus. Idyllisch frei u. geschützt gelegen. Herrliche Luft. Waldungen mit hübschen Spazierwegen dicht am Hôtel. — Soolkalte, warme u. Douschebäder. — Milchkur. Equipagen. Eigene Forellenfischerei im wildromantischen Schlüchtthal. **Volle Pension** incl. comfort. Zimmer, Frühstück, Table d'hôte, Abendessen **Mk. 4,50 bei prima Verpflegung.** Prospecte und Auskünfte vom Besitzer

13816 **G. F. Vonderach.**

Bad Sulzbach, Renchthal, (Bad. Schwarzwald). 320 m über dem Meere.

Altberühmte Glaubersalzthermen. 12548

20 Minuten von der Eisenbahnstation Hubacker und $1\frac{1}{2}$ Stunde von den berühmten Wasserfällen bei Allerheiligen entfernt, bietet **Bad Sulzbach** mit seinen trefflichen Bade-Einrichtungen, Trinkhalle, comfortablen Wohn- und Gesellschaftsräumen, inmitten herrlichster Buchen- u. Tannenwaldungen Leidenden u. Erholungsbedürftigen angenehmsten Aufenthalt. Mäßige Pensionspreise bei ausgezeichneter Verpflegung. Badearzt Herr **Dr. Kuenzig** in **Oberkirch.** Beliebter Zielpunkt für Familien- u. Gesellschafts-Ausflüge. Prospecte und Näheres durch den Besitzer **L. Dörig.**

Luftkurort Schönmünzach.

Schönster Theil des oberen Murgthales.

Hotel und Pension „Waldhorn“

mit **Dépendance (Villa),**

durch Neubau bedeutend vergrößert. Neu eingerichtet 70 Fremdenzimmer. Große Säle (200 Personen fassend) und Terrassen, nach der Murg gelegen. Lese-, Rauch- u. Billardzimmer. Eigene Jagd und Forellenfischerei. Lawn-Tennis. Elektr. Licht, Dunkelkammer, Equipagen u. Bäder im Hause. Telephon 5. — Bad. Bahnstation Weißenbach, Württembg. Bahnstation Klosterreichenbach. 13412

Prospekte durch den Eigenthümer **C. Scherer.**

Soolbad Laufenburg (Schweiz).

Altrenomm. der **Neuzeit** entsprechend eingerichtetes **Bade- u. Kur-Etablissement,** mit wundervoller Lage direct am Rhein. **Soolbäder** (Soole von Ryburg-Rheinfelden), **Kohlensäure-Bäder,** neuestes System (Fischer & Kiefer); separates Badezimmer im 1. Stock, **Hoch- u. Sitzdouchen; Massage-Zimmer,** etc. Prospecte gratis. 13702

Der Kurarzt: **Dr. med. Beck-Borsinger.** Der Besitzer: **Xavier Suter, Sohn.**

Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehl. wir dringend, Mobilier, Werthgegenstände u. Baargeld gegen

Einbruch-Diebstahl

bei der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**

zu versichern. Die Bedingungen sind liberal u. frei von Härten.

Coupon-Polizen über	für Haushaltungen bis zum Werthe von	zahlen an Jahresprämie
M. 5,000	M. 10,000	M. 5.—
„ 10,000	„ 20,000	„ 10.—
„ 15,000	„ 30,000	„ 15.—

Prospekte werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft: 12615

Wilhelm Schreiber, B 1, 1.

Hôtel-Restaurant Weinberg, D 5, 4,

Inh.: **Heinrich Hummel.** 27180

Haltestelle der elektrischen Strassenbahn, Börse.

Hauptausschank der Brauerei Sinner, Grünwinkel, Löwenbrauerei München.

Separates Weinrestaurant. Specialität: Moselweine.

Diners, Supers, Reichhaltige Abendkarte.

Hôtel-Restaurant Kaiserhof

Carl Holzapfel.

Ausgewählte Frühstücks- und Abendkarte. Diners und Soupers, auch im Abonnement

Ausschank von 11610

Münchener Spatenbräu, hell und dunkel.

Weine erster Firmen.

Complette Ladeneinrichtungen

für 13015/2

Colonialwaaren u. andere Branchen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Möbelhaus Daniel Aberle

Laden G 3, 19. Teleph. 2216. Lager G 5, 6.

Wein-Restaurant u. Café

„Zum Gontardhof“

Gontardplatz 3, Lindenhof.

(Endstation d. elektr. Strassenb.)

Telephon 2352.

Prima offene u. Flaschenweine. (Weinhandlung.)

Gute Küche. Mässige Preise. Kaffee, Thee, Chocolade.

6539 **A. Rigertter.**

GOTHAER

Geld-Lotterie

Möglicher Höchstgewinn

125000 M.

Prämien und Gewinne:

1 zu 60000 = 60000 M.
1 zu 40000 = 40000 M.
1 zu 25000 = 25000 M.
1 zu 10000 = 10000 M.
2 zu 5000 = 10000 M.
5 zu 2000 = 10000 M.
10 zu 1000 = 10000 M.
noch 2481 Gew. = 97930 M.

alles baar ohne Abzug.

Nur 17500 Loose!

Eine grosse Ziehung

23. Juni und folgende Tage.

Loose bei den Herren: 12372 **Carl Götz** und **Alfred van Perlstein & Co.** in **Karlsruhe,** sowie bei den sonst bekannten Vertriebsstellen.

1/10 . 3 M. | 1/2 . 15 M.
1/5 . . 6 M. | 1/1 . 30 M.

Porto u. Gewinnliste 30 Pf. extra

Handels-Curse

von

Vinc. Stock

Mannheim, P 1, 3

Buchführung: einf., dopp., amerik., **Kaufm. Rechnen, Wechsel- u. Effektenkunde, Handelskorrespondenz, Kontorpraxis, Stenographie, Schönschreiben,** deutsch u. lateinisch, **Rundschrift, Maschinenschr. etc.**

Gründlich, rasch u. billig.

Garant. vollkommene Ausbild.

Zahlreiche ehrendste Anerkennungsschreiben, Von titl. Persönlichkeiten als auch jeder Richtung

„Mustergiltiges Institut“

aufs Wärmste empfohlen. Unentgeltliche Stellenvermittlung. **Prospecte gratis u. franco.** Herren- u. Damenkurse getrennt.

Ph. Gund, S 2, 9. R 7, 27.

Großh. Bad. Hoflieferant, empfiehlt als **Spezialitäten:**

Fluß- u. Seefische.

Deutschen Cognac

ärztlich empfohlen 11989

v. **G. Scherrer & Co.,** Langen, per 1/1 Flasche M. 1.90 bis M. 3.— „ 1/2 „ M. 1.05 „ M. 2.08.

Conditorei u. Caffee J. Tennisplatz **S 6, 16.**

Spezial-Geschäft

für

Physiolog. Backwaaren.

Dieselben sind Blutsalze beigemengt, welche äußerst wohlschmeckend sind u. stärkend, Blut- u. Kraftbildend wirken. Kindern, Blutarmen, Bleichsüchtigen, Nervösen, Magenleidenden, Gesunden und Kranken sehr zu empfehlen. — Bestellungen frei in's Haus. 10951

Große Betten 12 M.

Oberbett, Unterbett, zwei Kissen mit gereinigten neuen Federn bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. **Viel Anerkennungsschreiben.**

Vermischtes.

Die Verdoppelung der Eisenbahngeschwindigkeit wird, wenn die Anzeichen nicht täuschen, in absehbarer Zeit zur That werden. Noch in diesem Sommer soll der Bau einer Linie begonnen werden, die als erste ihrer Art eine Geschwindigkeit von 180 Km. in der Stunde ihren Zügen gestatten wird, selbstverständlich durch elektrischen Betrieb. Es ist dies die Einschienenbahn zwischen den englischen Großstädten Manchester und Liverpool, von der schon seit etwa zwei Jahren die Rede ist, die aber erst jetzt der Verwirklichung nahe steht, nachdem das Parlament seine Erlaubniß dazu ertheilt hat. Die Ingenieure des Unternehmens, Behr und Elliot Cooper, haben die letzten Untersuchungen beendet und die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß sie nun innerhalb kurzer Zeit Züge mit einer stündlichen Geschwindigkeit von 180 Km. haben würden. Während man jetzt mit dem schnellsten Eilzuge zwischen Manchester und Liverpool 40 Minuten braucht, wird die Einschienenbahn die Zeit um 20 Minuten verkürzen. Diese Angaben stehen durchaus nicht in der Luft, denn Behr, dessen Patent die elektrische Einschienenbahn ist, hat in Belgien eine Versuchsbahn seines Systems gebaut und dort nachgewiesen, daß sehr hohe Geschwindigkeiten ohne Möglichkeit der Entgleisung sogar bei sehr scharfen Curven auf der Einschienenbahn erreichbar sind. Von den Beauftragten verschiedener Regierungen sind strenge Prüfungen des Systems vorgenommen, die sehr zu seinen Gunsten ausgefallen sind. Als der Antrag auf den Bau der Linie zwischen Manchester und Liverpool vor die Kommission des Parlaments kam, gaben so viele hervorragende Ingenieure ihre Stimme für die Möglichkeit der gefahrlosen Erzielung von 180 Km. stündlicher Geschwindigkeit auf der Einschienenbahn ab, daß das Parlament den Bau genehmigte. Behr will mit diesem Bau die Eisenbahnverwaltungen davon überzeugen, daß für eine weitere Entwicklung eine Umwälzung des bestehenden Systems erforderlich sei. Mit den heutigen Zweischienenbahnen sei eine sichere Beförderung bei Geschwindigkeiten von mehr als 95 oder höchstens 105 Km. in der Stunde nicht möglich, wie denn in der That keine Bahnlinie in Europa eine höhere fahrplanmäßige Geschwindigkeit selbst auf kürzeren Strecken aufweist. Es sei daher angezeigt, neben den bestehenden Schienenwegen besondere Einschienenbahnen herzustellen und letztere für die Beförderung des Passagierverkehrs mit Geschwindigkeiten von 180 Km. in der Stunde zu benutzen, die erstere aber für die weniger schnelle Beförderung von Personen und für die Güterzüge beizubehalten. Dadurch würde die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen begreiflicherweise ganz außerordentlich gesteigert werden. Manche Vertreter der technischen Presse gehen in der Beurtheilung der durch die Einschienenbahn eröffneten Zukunft so weit, von ihr eine ähnliche Umwälzung im Eisenbahnverkehr zu erwarten, wie sie durch die Eröffnung der ersten Dampfeisenbahn zwischen Manchester und Liverpool im Jahre 1830 geschaffen wurde. Aber auch ohne sich in den Erwartungen so hoch zu versteigen, darf man zugeben, daß die Aussichten der Einschienenbahn außerordentlich bedeutsame sind.

Albumblätter.

Arbeit, edle Himmelsgabe,
Zu der Menschen Heil erkoren,
Nie bleibt ohne Trost und Labe,
Wer sich deinem Dienst geschworen,
Dir entspringt des Weisen Labe
Und Dich meiden nur die Thoren.

K. Bodenstedt.

Buchstabenräthsel.

Die Hausfrau spricht zur faulen Magd:
Ich hab' Dir schon so oft gesagt,
Das Wort hier zu entfernen.
Du scheinst das Wort mir ohne Kopf.
Paß auf! Nehm ich Dich mal am Schopf,
Wirst Du Gehorsam lernen.

Worträthsel.

Ich sitze hier allein am Bach
Und denke alter Zeiten.
Mein Liebchen ist das Erste, ach!
Der Wind rauscht in der Zweiten.

Ach würd' ein Ganzes mir einmal
Bescheert von holden Fee'en,
Daß ich weit über Berg und Thal
Jetzt könnt mein Liebchen sehen.

Sternräthsel.

Getränk
Blume
deutscher Dichter
Farbstoff
alte Stadt

Die Buchstaben A, C, EE, GG, KK, MM, OOO, RRRR, S, TT, UU, WW, Z sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die mittelste wagerechte und senkrechte Reihe gleichlautend ist und die wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden.

Zahlenpyramide.

1	Konsonant
2 1	Fürwort
2 3 1	Naturprodukt
1 3 2 4	Hausgeräth
4 3 5 1 2	Holzgewächs.

Bilderräthsel.

Lösung des Kreuz- und Quer-Räthsels in voriger Nummer.

We	ber
Au	ge
La	ma
De	gen

Weber, Auge, Lama, Degen, Weg,
Auber, Berge, Auma, Made, Magen,
Lade, Aula, wagen.

Lösung des Telegraphenräthsels in voriger Nummer:
Ein gut Beginnen giebt ein reiches Hoffen.

Lösung des Logogriphs in voriger Nummer:
Patrone, Patron, Rotar.

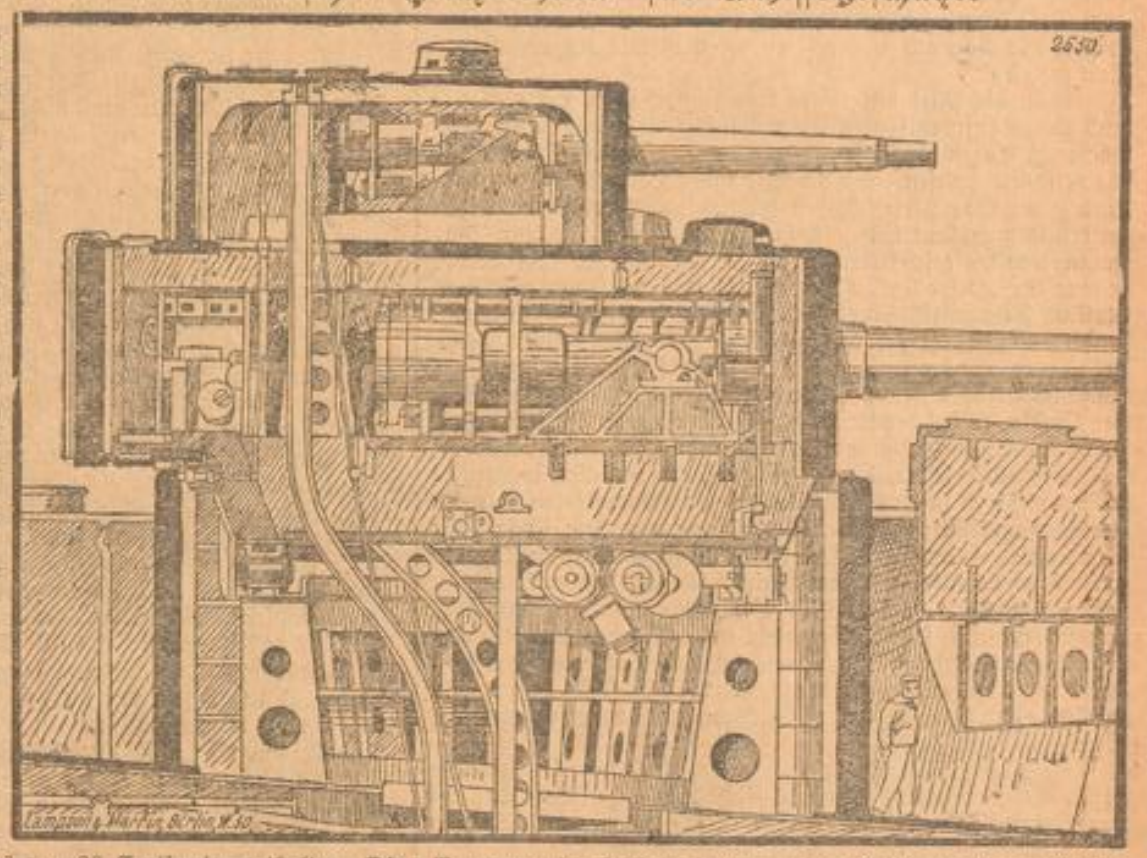
Lösung des Ergänzungsräthsels in voriger Nummer:
Wer zu gut gegen Andere ist, ist es zu wenig gegen sich.
(Werner, Zug, Landgut, Geist, Magen, Canton, Deckel, Freier, Meiner, Liste, Essig, Zulu, Mehr, König, Auge, Gegend, Sichel.)

Lösung des Bilderräthsels in voriger Nummer:
Kleines Einmaleins.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H., Mannheim.

Nr. 25. Mannheim, den 21. Juni 1903.

Ein moderner amerikanischer Panzerthurm für Schiffsgeschütze.



Das Interesse, welches der deutsche Kaiser an allen technischen Marine-Fragen bekundet, hat den Präsidenten der Ver. Staaten veranlaßt, eines der interessantesten Schlachtschiffe der nordamerikanischen Flotte mit dem Besuchsgeschwader nach Kiel zu schicken und dem Kaiser daselbst vorzuführen. Es handelt sich um das Linienschiff „Kearsarge", welches besonders bemerkenswerth wegen der eigenartigen Aufstellung seiner schweren Geschütze ist. Letztere führen wir beistehend unseren Lesern im Bilde vor.

Zum ersten Male wurde bei den Schiffen der Kearsarge-Klasse das Doppelbarbettethurm-System angewendet, bei welchem die Geschütze in einem Zwei-Etagenthurm übereinander aufgestellt sind und zwar derart, daß die unteren die beiden großen 33 Centimeter und die oberen die Geschütze mittleren Kalibers von 20 Centimeter enthalten. Die Konstruktion hat den Vortheil, daß der Bestreichungswinkel der mittleren Artillerie ganz erheblich vergrößert werden kann. Trotzdem hat man sich in unserer Marine für diese Art der Geschützaufstellung nicht entschließen können, weil ihr naturgemäß auch eine Reihe Mängel anhaften. Letztere sind vor Allem darin begründet, daß bei der Verletzung der Drehvorrichtung des Thurms durch Geschützfeuer gleichzeitig diese vier in einem Thurm postirten Geschütze kampfunfähig werden. Aus diesem Grunde hat man auch in Amerika für die allerneuesten Linienschiffstypen eine andere Placirung der Geschütze gewählt. Die Anordnung des Ganzen und die Größe der Geschütze wie die Stärke der Panzerung der Thürme ist aus unserer Zeichnung klar ersichtlich. Die Panzerung ist schwarz gehalten und besitzt für den unteren Thurm eine Stärke von 431 Millimeter und für den oberen eine solche von 279 Millimeter. Derartige Doppelgeschützthürme besitzt die Kearsarge-Klasse zwei, einen vorn und einen hinten, die übrige Artillerie ist in einem Kasemattdeck aufgestellt und setzt sich aus vierzehn 12,7, zwanzig 5,7, acht 3,7 Centimeter Schnellfeuergeschützen, vier Maschinengewehren und vier Torpedolancirrohren zusammen. Bemerkenswerth ist, daß die Schiffe der Kearsarge-Klasse nur 16 Seemeilen laufen im Gegensatz zu der 18 Seemeilen betragenden Geschwindigkeit unserer neuen Linienschiffe. Erbaut wurde „Kearsarge" im Jahre 1898.

Zwischen zwei Stühlen.

Eine Hochlandsgeschichte von Lina Leidl.

Nachdruck verboten.

Hoch droben im Gehänge steht ein einschichtiges Wirthshäusl. Als wie wenn es der Wind grad hingeweht hätte, so gefährlich hängt es dran an der vorspringenden Felswand; allzeit geschickt zum Abstürzen. Und doch hat das Häusl schon ein paar Generationen ausgehalten; hält noch ein paar aus, wenn's auf was ankommt. Blitzblank und sauber ist es in und um der Herberge, wie ein paar helle Kinderaugen schauen die spiegelklar geputzten kleinen Fenster ins Thal hinunter.

Er hat aber auch ein paar Hauserinnen, der Grenzwirth, daß es grad eine Freude ist. Seit sein Annamirl — tröst sie unser lieber Herrgott — mit Tod abgegangen ist, was jetzt schon bald ein Dutzend Jahrl ausmacht, haben ihm seine zwei Dirndln, die Mirl und die Burgl, das Hauswesen führen helfen. Freilich, gleich im Anfang, da hat es noch nicht viel bedeutet mit ihrer Hilfe — wär auch schier kein Verlangen gewesen, die Mirl ist knapp 14 und die Burgl gar grad erst 11 Jahr alt gewesen derselm wie die Mutter gestorben ist — aber jetzt, jetzt haben sie es hereingebracht. Denn nicht bloß allein im Hauswesen, sondern auch im Geschäft sind dem Wirth seine zwei Dirndl von großem Nutzen gewesen.

Insbesondere die Mirl. Die hat die Gäste angezogen wie das Licht die Motten. Nicht grad diejenigen, welche dann und wann der Weg am Wirthshäusl vorbeigeführt hat, sind gerne in demselben zugekehrt, auch extra haben die Männerleut die einschichtige Herberg aufgesucht. Keinem einzigen jungen Burschen vom Dorf drunten ist der Aufstieg zu lang und zu mühselig gewesen; alle Täg auf d' Nacht ist die Gaststube eingedrückt voll Leut gewesen.

Wem die Mirl mit ihrem kernigen „G'seg'n Dir's Gott!" und einem aufmunternden, spitzbübischen Blick aus ihren kohlschwarzen Augen den schäumenden Maßkrug vorgesetzt hat, der ist ihr verfallen gewesen. So mancher kühne Bergkraxler, der während seiner Sommerfrische den höchsten nur erreichbaren Gipfel zu ersteigen geplant hatte, ist mit diesem seinem löblichen Vorhaben täglich gescheitert; indem er sich nimmer dem holden Banne der „fottvollen" Almlerin, die ihm bei seiner zufälligen Rast im Grenzwirthshäusl den Labetrunk kredenzte, zu entziehen wußte. — Versteht sich, hat die Mirl schon längst einen Schatz gehabt; in nicht allzulanger Zeit sollte sie ihren Einzug als junge Bäuerin auf dem Ramsauerbauernhof halten, worüber der Quirin, so hat der Mirl ihr Bräutigam geheißen, schier ganz stocknärrisch gewesen ist vor lauter Freud.

Die Mirl selber, die hat sich nicht so anstellen können da drüber. Es ist ja was Schönes und was Rares gewesen, wenn sie Ramsauerbäuerin werden hat können, von dem ist ja keine Red gewesen — allesammt sind sie ihr neidig gewesen die Dirndln vom Thal drunten, um den Quirin sowohl, wie auch um die schöne Herberg — aber, es ist nicht mehr als ihr gutes Recht gewesen, wenn sie ihr Glück gemacht hat. Sie, das sauberste und schneidigste Dirndl weit und breit, das die Hochzeiter grad zum Austlauben haben hat können! Da hätt sie schön dumm sein müssen, wenn sie nicht auch gleich nach dem Saubersten und dem Geldigsten gegriffen hätte!

Gefallen hätten ihr ja noch mehr, nach Umständen sogar besser wie der Quirin, so zum Beispiel der junge Jäger, der erst vor Kurzem in den Forst hierher versetzt worden und seitdem schon ständiger Gast im Wirthshäusl gewesen ist.

Wenn sie einmal Frau Försterin werden könnt, die Mirl, das wär ihr gar net zuwider. Um den Preis, da hätt sie sogar den Ramsauerhof hinten lassen. Was hat denn auch so eine Bäuerin und mag es noch so eine große sein, Gutes? Ist eine nicht ein geschlepptes, geschundenes Leut für ihrer Lebtag? Arbeit, nix als Arbeit, von aller Herrgottsfrüh bis in die geschlagene Nacht! Da hat so eine Försterin schon ein ganz anderes Leben; eine solche kann sich gute, müßige Tage aufthun, grad so viel wie sie es freut!

Na ja, wer weiß, wie es sich noch schicken will! Wenn sie dem Jäger recht schön thut ... Versteht sich darf er nichts merken davon, daß sie eh schon einen Schatz hat, so wenig als der Quirin vorderhand was spannen darf, daß sie mit dem Jäger anbandelt.

Weil man's halt doch grad nicht allemal zum voraus wissen kann, wie sich eine Sach nausgeht. Nicht daß sie nachher auf d'Letzt zwischen zwei Stühlen sitzen thät ...

Und sein hat sie es durcheinander gebracht, wirklich fein. Na, sonst hätt sie ja kein so schlaues, durchtriebenes Leut sein müssen!

Also der Quirin, dem die häufige Einkehr des Jägers allerdings ein wengerl auffällig gewesen ist, der hat sich eingebildet, daß dieser wegen der Burgl so oft zuspricht und der Jäger, der ist wegen der offen Besuche des Quirins auch auf dem gleichen Glauben gewesen; denn die Mirl, die hat allen zweien diese Ansicht beigebracht. Und im Grunde genommen wär dies auch gar keine so unwahrscheinliche Annahme gewesen.

Die Burgl, die hat ihrer Schwester nicht viel an der Schönheit nachgegeben; nur daß sie es nicht so wie diese verstanden hat, ihre Reize in ein möglichst vortheilhaftes Licht zu rücken. Ueberdem ist sie, obwohl sie um drei Jahre jünger gewesen ist, viel ernster und gesetzter gewesen wie die Mirl. Während diese ihre ganze Zeit der Unterhaltung der Gäste gewidmet hat, hat sich die Burgl nur wunderselten in der Gaststube blicken lassen. Sie ist alleweil lieber für sich allein in der Küche oder im Kuhstall draußen gewesen und hat dabei vor sich hin sinnirt. Zu sinniren und zu denken hat sie überhaupt so viel gehabt und zu kümmern und zu sorgen nicht viel weniger.

Besonders über den einen Punkt, da ist sie gar nicht drüber naus kommen: über den Quirin.

An den hat sie Tag und Nacht denken müssen, ihr ganzes Sinnen und Trachten und ihre ganze Lieb' hat sich ihrem dereinstigen Schwager zugewendet. Sie hat ja dagegen angekämpft, tapfer und standhaft, mit allen ihren schwachen Kräften hat sie sich gegen diese sündhafte Liebe gestemmt, aber leider Gottes hat sie es nicht viel gefruchtet. Für seine innersten Gedanken und Empfindungen kann halt eins nichts!

Ja, wenn es die Mirl werth gewesen wäre, daß sie der Quirin so gern gehabt hat, nachher hätt' die Burgl sich doch noch leichter drüber hinweggesetzt, aber täglich und stündlich mit ansehen müssen, wie das leichtsinnige, flatterhafte Dirndl den ahnungslosen, kreuzbraven Burschen hintergeht und nix sagen dürfen dazu — das hat ihr schier das Herz abdruckt.

Weil er dies wirklich nicht verdient hat, der Quirin, wirklich nicht. Die Burgl hätt' sich nicht leicht einen braveren und natürlich auch keinen schöneren Bursch rausfinden können und wenn sie von drei Landgerichten zusammen die Wahl gehabt hätte. Nicht den kleinsten Fehler und Makel hat sie an dem heimlich Geliebten entdecken können. Daß er ein wengerl auf der hitzigen Seite gewesen ist, dies hat ihr nicht viel verschlagen, dafür ist er darnach, wenn der „Rumpel" nüber gewesen ist, wieder die gute Stund selber gewesen. Sie wär schon ausgekommen damit, da wär' ihr nicht leid gewesen. Und auch die zweite Untugend, die der Quirin noch an sich gehabt hat, ist nicht von Belang gewesen, zudem hat die eines bei jedem andern Burschen auch mit in Kauf nehmen müssen: das Wildern, das malefizische.

Aber das ist halt so eine alte Erbsünde! Das liegt jedem Oberlandler schon vom Mutterleib an im Blut. Es darf einer noch so gut gestellt sein und Geld grad nach der Schwere haben, gejagert muß werden! Wann auf d' Nacht der Mond so schön hell scheint und alles so mäuserlstad ist draußen, daß Du ein jedes Blattl zu Boden fallen und schier Dein eigenes Herz klopfen hörst, da leidet es keinen richtigen Gebirgler daheim. Da wird der Schießprügel hervorgeholt aus dem sicheren Versteck, in dem er tagsüber vor unberufenen Blicken verborgen gelegen hat und da wird auf den Anstand gegangen. Muß gegangen werden und wenn es neunmal gefehlt ist! Die Zeit und die Stund ist noch nicht angebrochen im Tyrolerlandl, in der sich's vormachen lassen, daß unser Herrgott die Hirschen und die Gamsen und das sonstige Wildzeug nur für die Könige und die Fürsten und für die Grafen und Barone geschaffen hat. So lang als die Bauern sich den Wildschaden auf ihren Wiesen und Feldern gefallen lassen müssen, so lange glauben sie sich auch im Recht, wenn sie sich dafür auf ihre Weise zu entschädigen suchen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Er zog die Uhr aus der Tasche: „Seit genau drei Minuten!" sagte er gelassen.

„Also gut! Drei Minuten können eben so lang wie eine halbe Stunde sein!"

„Haben Sie sich so sehr gelangweilt?"

„Bewahre! Ich langweile mich nie."

„Warum glänzen Ihre Augen so? Warum sehen Sie heute so glücklich aus, Fräulein Walpurga?"

„Nun, weil ich glücklich bin! Habe ich etwa nicht Grund genug dazu?"

Ihre Augen blickten mit einem gefährlichen Flimmern auf ihn hin. Sie hatte seit einigen Tagen einen ganz anderen Blick, fand Frau von Mirsdorf. Aber diese blinde Mutter war ja stets bereit, neue Schönheiten an ihrem Idol zu entdecken. Walpurga selbst aber wußte, daß die Mutter recht hatte: es war etwas Neues in ihr Leben getreten. Sollte sie etwa so schwach gewesen sein, sich zu verlieben?

„Was für wundervolle Augen!" dachte Erwin. „Wenn ich nicht gewarnt wäre, ich würde mich wahrhaftig in dieses entzückende Geschöpf verlieben — aber so!! Wo ich weiß, daß sie nichts will als Männerherzen fangen — nein, dazu bin ich denn doch nicht mehr jung und dumm genug — ich mit meinen zweiunddreißig Jahren."

„Ja", fuhr Walpurga in weichem, träumerischen Ton fort, „ich bin sehr glücklich. Ich will Ihnen ein Geheimniß anvertrauen — ich bin ein — ein — ach, Sie lachen mich ja aus — nun also ein liebedurstiger Mensch. Darunter verstehe ich nicht etwa nur ein sogenanntes zärtliches Gemüth, sondern eine Natur, die überhaupt nur zu existiren vermag, wenn sie von Liebe umgeben, nein, ganz eingehüllt in Liebe ist ..."

„So!" sagte Erwin trocken. „Sie meinen doch die Liebe, die Sie genießen, nicht die, die Sie geben, nicht wahr?"

Walpurga antwortete nicht, aber die feine Röthe, die in ihre Wangen stieg, sprach eine deutliche Sprache. — Erwin wußte nur nicht, wie er sich diese Antwort deuten sollte — er war nicht eitel genug, anzunehmen, daß er eine notorische junge Kokette ganz allein durch seine Anwesenheit geheilt habe.

Und doch war es so. In Walpurgas Herzen war, obgleich es nicht der wunderschöne Monat Mai war, die Liebe aufgegangen.

Sie litt darunter, die Kleine! Es war ihr etwas so Ungewohntes, daß ihre Gedanken sich um einen Mann drehten! Und doch kam ihr nicht einen einzigen Augenblick der Zweifel, ob denn auch er — Erwin van der Waals — ihre Gefühle erwidere. — Er machte ihr ja den Hof, er blickte sie an, wie eben Verliebte blicken, — natürlich brauchte sie nur den kleinen Finger auszustrecken, um ihn zu ihren Füßen zu sehen!

3.

Herr von Kronsberg war mit gebrochenem Herzen, wie er lachend erklärt, abgereist, und Frau von Bergen hatte ihm einige Thränen der Enttäuschung nachgeweint.

Walpurga aber hatte ebenfalls gelacht, wußte sie doch ganz genau, daß der schöne Wittwer ihren Flirt eben nur für bare genommen, was er war ...

Inzwischen begann man sich zu wundern, warum denn Herr van der Waals nicht mit der Sprache herausrücke. Es „paßte" doch Alles so schön: Beide waren wohlhabend, sie waren sich gut, ja, was noch mehr sagen wollte, Walpurga hatte seit vier Wochen mit gar keinem „Opfer" angebändelt — warum erklärte sich der eifrige Kurmacher also nicht?

Es war kurz vor der Abreise der Mirsdorfs.

Noch einmal, wie schon so oft, saß Walpurga mit Erwin auf der Bank oben auf dem Felsen. Ihre Hand spielte nervös mit einer Blume, und ihre Augen ruhten fragend auf dem Antlitz, das ihr das liebste der Welt geworden war ...

Plötzlich stand Erwin auf und sagte mit einem Lachen, das nicht ganz natürlich klang:

„Schade, nicht wahr, Fräulein Walpurga, daß nun die Zeit Ihrer Badekur vorüber ist? Wenn mich nicht Alles täuscht, so haben Sie sich diesmal ausgezeichnet amüsirt?"

Sie sah ihn an wie ein erschrockenes Kind. War das Alles, was er ihr zum Abschied zu sagen hatte?

„Ich habe mich nicht nur amüsirt", sagte sie leise.

„Oh doch!" rief er. „Bedenken Sie doch, wie viele Opfer Sie diesmal wieder verzeichnen können!"

„Opfer?" fragte sie unsicher. „Wie meinen Sie das?"

„Nun, Opfer des Flirts natürlich! Wir modernen Menschen sind uns doch einig darüber, daß Flirt ein angenehmer, weil zu garnichts verpflichtender Zeitvertreib ist! Nicht wahr? So haben Sie doch hundertmal geäußert?"

„Ich ... ich ... allerdings," sagte sie tonlos.

„Nun, sehen Sie — ich huldige ganz denselben Ansichten! Ich finde, daß ein Flirt auch bei verheiratheten Leuten durchaus etwas Erlaubtes und Unschuldiges ist."

„Bei verheiratheten Leuten?" fragte sie unsicher. „Wie meinen Sie denn das?"

„Mein Himmel, was Sie für ein ernstes Gesicht machen! Ich habe eben nur für mich dasselbe Recht in Anspruch genommen, das Sie so laut für sich proklamirt haben, und ich hoffe, daß es mir meine Frau nicht übelnehmen wird!"

Seine Frau! Um Walpurga drehte sich Alles, aber sie nahm sich zusammen. Nichts als ihre farblosen Wangen verriethen, daß ein Sturm sie schüttelte.

„Sie haben recht," sagte sie. „Ein Flirt — was hat das zu sagen! — Doch jetzt bitte, eilen Sie, daß Sie ins Kasino kommen, Sie haben mir versprochen, heut noch einmal für mich den Tennisplatz zu belegen. Auf Wiedersehen in einer Stunde!"

Täuschte er sich oder bebte ihre Stimme von verhaltenen Thränen?

Kaum war er um die Wegbiegung verschwunden, als sich der furchtbare Schmerz, den sie fühlte, in einem Thränenstrom Luft machte.

„Es geschieht mir recht, ach, es geschieht mir recht!" schluchzte sie. „Das ist die Strafe für meine Schändlichkeiten! Nun fühle ich, wie weh ich oft Anderen gethan haben muß! Wenn ich ihn bloß nicht so schrecklich lieb hätte!"

Als sie gegen Abend — sie hatte sich den ganzen Tag nicht sehen lassen — zu ihrer Mutter ins Zimmer trat, zog diese sie an ihre Brust: „Du hast geweint, mein Liebling? Geht Dir der Abschied von Herrn van der Waals so nahe?"

Da legte die Tochter das Köpfchen an die Schulter der Mutter und flüsterte: „Sage es keinem, keinem Menschen, Mama, ich habe ... ihn schrecklich lieb!"

„Nun, was schadet denn das, mein Herz?"

„Ach, Mama, er ist doch verheirathet!"

Da huschte über das Gesicht der Mutter ein Lächeln: „Siehst Du, Walpurga, — nun spürst Du, wie das thut!"

„Ach, glaube mir, Muttchen, niemals, niemals in meinem Leben werde ich mehr kokettiren!"

„Wenn das wahr ist, mein Liebling, dann will ich diese Badekur segnen!"

Walpurga nickte. Ihr Gesichtchen sah so verschattet und gegrämt aus, daß die Mutter nicht länger ein Geheimniß hüten konnte, das sie eigentlich noch nicht verrathen sollte. Sie streichelte die Wangen der Tochter und sagte: „Herr van der Waals ist noch nicht abgereist, Walli, — er sagt, er könne es nicht, ohne Dich noch einmal gesprochen zu haben."

„Nein, nein, ich will ihn nicht mehr sehen! ich kann nicht, Muttchen!"

„Wirklich nicht?" sagte eine Stimme von der Thür her.

Da stand der Sünder und lachte. Die Baronin aber ging aus der Stube, und Erwin nahm beide Hände des zitternden Mädchens in die seinen: „Ich habe Ihnen etwas aufgebunden, Walpurga — ich bin gar nicht verheirathet — aber wenn es Ihnen recht ist, gedenke ich es binnen Kurzem zu sein ..."

Walpurga war es, als ob sie jäh aus einem schrecklichen Traum erwachte; sie wurde abwechselnd blaß und roth und bot ihm stumm ihre zitternden Lippen zum Kusse dar.

———

MARCHIVUM

MARCHIVUM

„Ich kann nicht anders, liebe Mutter — Du bist so gut, aber — Du weißt — und nun ist auch noch Paperl fort und Niemand bringt ihn mir zurück — es ist, als ob es sein sollte — alles, was mich vor einem Jahre so erfreute, wird mir entrissen, und es war doch so schön damals!"

Da schallte die Glocke — „Herr Ingenieur Bort", meldete das Mädchen.

Ada erbleichte.

„Er — und jetzt? Was soll das bedeuten? Empfange Du ihn, Mutterchen."

Frau Schäffer eilte hinaus; zwei Minuten später kehrte sie mit dem Ingenieur zurück.

„Ada, welches Glück", rief sie fast athemlos. „Herr Bort bringt Dein Paperl zurück"

Ada horchte auf — da setzte er den Käfig auf den Tisch, zog die Decke hinweg, und „Paperl, liebes Paperl", rief die junge Dame freudig bewegt, „bist Du wieder da? O, wie danke ich Ihnen, Herr Bort?"

Sie reichte ihm, wenn auch mit gebührender Zurückhaltung, dankbar die Hand; schmerzlich fühlte er ihre Kälte und wollte sich schleunigst entfernen, aber Frau Schäffer hielt ihn noch zurück, zeigte ihm die Geschenke und sagte, sie müßten doch wenigstens von seinen Lippen hören, wie er in Besitz des Papageis gelangt sei. Inzwischen beugte sich Ada verlegen und mit glühendem Antlitz über den Vogel.

„Paperl", schmeichelte sie, „mein Paperl, freust Du Dich, daß Du wieder da bist?"

Wozu brauchte sie zu fragen? Der Vogel geberdete sich ja närrisch vor Freude. Sie machte die Thür auf, und sofort setzte er sich auf ihre Hand, unaufhörlich dabei schwatzend.

„Ada, Ada", kreischte er zehnmal in einem fort. „Ada, Ada, Ada, grüß Gott, Mutter! Arme Ada, er hat mich verlassen — o Gustav, warum hast Du mir das gethan? Und ich liebe Dich so unendlich — Ada, Ada —"

Ada erschrack, und Todtenblässe überflog ihre Züge. Sie versuchte hastig das Thier zum Schweigen zu bringen, aber ebensogut hätte sie das Murmeln eines Baches zu unterdrücken vermocht, wie das Schwatzen des entzückten Vogels. Verstohlen schielte sie nach Gustav hinüber, ob er wohl auf das Thier achte, da stand der Ingenieur auch schon vor ihr, seine Hand faßte die ihre.

„Hat der Vogel — das von ihnen gehört, Fräulein Ada? kam es leise und bebend von seinen Lippen.

Sie antwortete nicht, ihre Lippen zuckten, ihre Wangen erglühten und erblaßten in jähem Wechsel. Plötzlich wandte sie sich um, nach dem Ausgange. Doch Gustav hielt sie fest.

„Ist es Wahrheit, Ada? Lieben Sie mich?" fragte er mit vor fiebernder Spannung erzitternder Stimme.

Sie antwortet auch jetzt nicht, aber ein Blick schoß unter den langen Wimpern hervor nach ihm hin, ein Blick, so innig, so zärtlich, so liebeerfüllt, daß es ihm genug sagte, und jubelnd vor Wonne erwiderte er ihn und schloß die endlich Gefundene in seine Arme.

„Und ich Thor glaubte, Du liebtest mich nicht und suchtest mich durch Dein verändertes Benehmen zurückzuschrecken —"

„Und ich glaubte, Du liebtest mich nicht, weil Du — weil Du nie zu mir sprachst und nicht mehr kamst —"

„Ich war so — so feig, Ada, ich glaubte Deiner nicht werth genug zu sein — aber komm zur Mutter, sie steht wie eine Bildsäule und weiß nicht, was sie denken soll."

O, sie wußte es sehr wohl! Und wie jauchzte sie innerlich! Wie freudig segnete sie den Bund der Liebenden!

Die am selben Tage stattgefundene Verlobungsfeier verlief nicht weniger heiter und weihevoll als das Fest vor einem Jahre. Paperl aber bekam in der Mitte des Tisches einen Ehrenplatz.

Auch eine Badekur.

Skizze von E. Fahrow (Neuruppin).

Nachdruck verboten.

1.

Die Baronin Mirsdorf war sehr verstimmt, diesmal sogar mit gutem Grund! — Mein Gott, daß doch dieses Kind, die Walpurga, auch gar nicht vernünftiger werden wollte! Gegen harmloses Flirten und Kokettiren hatte sie ja nichts, aber eine Grenze mußte doch Alles haben!

Es war ja richtig: Walpurga war ein ungewöhnlich hübsches Mädchen und auch nicht schlecht — aber schließlich — nein, was zu arg war, war zu arg — darüber waren sich alle Gäste von Quellheim einig, und der Mama waren allerlei Reden zu Ohren gedrungen.

Was hatte jetzt dies Mädchen gar mit verheiratheten Männern anzufangen? — Und das that sie — es war gar keine Frage; sie kokettirte mit dem schönen Kronsberg, dem einzigen Wittwer am Orte. — — —

Walpurga hatte soeben zu ihrer Mutter gesagt:

„Weißt Du, Muttchen, den Kronsberg mache ich der alten Bergen abspenstig — die soll ihn nicht haben."

„Aber, Kind, willst Du ihn denn haben?"

„Ich, Muttchen?" — Walpurga lachte hell auf — „Um Gotteswillen, wie kommst Du darauf? Du weißt doch, daß ich den Männerfang aus Sport und Bosheit betreibe, um meine vielen unglücklichen Schwestern zu rächen, die von Männern geknechtet, verlassen und verspottet werden."

Ihre Stimme hatte bei den letzten Worten eine düstere, tragische Klangfarbe angenommen, bis sie wieder in Lachen ausbrach. Nein, es war unmöglich, dem reizenden Blondkopf böse zu sein, wenn er solche Tollheiten vorbrachte. Aber trotzdem mußte etwas geschehen! Frau von Bergen, die Konkurrentin Walpurgas, hatte es überall erzählt, daß verheirathete Männer dies Jahr eine „Spezialität" des Fräulein von Mirsdorf seien — die junge Dame habe es ja selbst proklamirt. Das brachte die Mama jetzt in ernstem Tone vor.

Walpurga zuckte die Achseln; sie verachtete den Klatsch. Außerdem hatte sie's wirklich gesagt! Nur war es natürlich nicht „so ernst" gemeint gewesen!

Ja, das war es eben! Das machte der Mutter so viel Sorge, daß Walpurga allerlei schwatzte, was sie „nicht so" meinte.

2.

Auf einem kleinen Felsen, der mühelos zu erreichen war, saßen Walpurga und ihr neuestes Opfer.

„Er" war in der Gesellschaft von Quellheim, d. h. dem kleinen Kreise, der sich die „Gesellschaft" nannte, unbekannt, bis auf den Umstand, daß er ein Vetter des eben abgereisten Ministers Lerchenwitz war. Dieser Umstand aber genügte natürlich, um dem reservirt auftretenden, brünetten, etwas melancholischen Herrn van der Waals, Erwin mit Vornamen, eine sehr entgegenkommende Aufnahme zu sichern.

Frau von Bergen, seine Tischnachbarin bei der Table d'hôte, hatte ihn bald über die Hauptpersonen dieser Saison unterrichtet. Selbstverständlich erfuhr er bei dieser Gelegenheit auch, daß Walpurga eine gefährliche Sirene und eine herzlose „Person" sei, die es besonders auf verheirathete Männer abgesehen habe.

Verwundert hatte der junge Herr darauf gefragt, was denn die junge Dame damit bezwecke?

„Nun, Triumphe natürlich!" hatte Frau von Bergen geantwortet, „ist das nicht genug für ein solches Mädchen?"

Herr van der Waals hatte darauf gelächelt und die Achseln gezuckt, aber dennoch merkte Jedermann, daß er gleich am ersten Tage in die Netze Walpurgas gegangen war . . .

Hier saß sie nun auf dem Felsen in aller Herrgottsfrühe — es war wenigstens noch nicht elf Uhr — und schaute mit glückseligen Augen in die blaue Ferne.

Herr Erwin blickte sie nachdenklich an — so lange, bis sie sagte: „Nun, Herr van der Waals, jetzt schauen Sie mich bereits seit einer halben Stunde unentwegt an!"

Eben heute hat die Burgl wieder ihren „spinnenden Tag" gehabt, wie die Mirl sich über deren stilles, nachdenkliches Wesen oft geäußert hat. Leicht eine Stunde ist das Dirndl schon regungslos, in tiefste Gedanken versunken draußen vor dem Wirthshäusl auf der G'redbank gesessen und hat es kaum beachtet, daß die Mirl in Gesellschaft des Jägers von daheim fort ist. Erst wie sie eine frische, kecke Stimme gefragt hat:

„Auf was studirst denn wieder, han Burgl?" ist sie aus ihrem Sinnen aufgeschreckt und wie sie gesehen hat, daß der Gegenstand ihrer wachen Träume, der Quirin, einen mordsgroßen Strauß von Almenrausch und Edelweiß in den ungeschlachten, schwieligen Händen haltend, leibhaftig und wie aus dem Boden gewachsen vor ihr gestanden ist, da ist das arme Dirndl erst wieder recht verwirrt und geistesabwesend worden.

„Ist die Mirl drin in der Gaststube?" hat der Bursch sich erkundigt.

Jetzt ist der Burgl ihre Verlegenheit aufs Neue wieder gestiegen. Sie hat's doch dem Quirin nicht sagen können, daß ihre Schwester den Jäger fortbegleitet hat! Wenngleich sie eigentlich keine Schonung verdiente, das falsche, hinterlistige Leut. Aber um den Quirin hätte es ihr leid gethan, den hätte sie durch eine derartige Mittheilung nicht kränken wollen.

Sie hat deshalb ganz verwirrt hervorgestottert:

„Ja — nein — für den Augendlick ist die Mirl grad nit da, aber sie muß jede Minute kommen, schätz ich."

„Na — ich kann mich nimmer lang aufhalten. Da — gieb ihr Du den Buschen und sag dazu einen recht schönen Gruß von mir!"

Dabei überreicht der Quirin der Burgl den Strauß, schultert dann das Gewehr ein wenig hoch und schickt sich wieder zum Fortgehen an.

Mit wehmüthigem Seufzer betrachtete das Dirndl die ausnehmend schönen Edelweiß. Mit welcher Mühe und Gefahr mochte sie der arme, bethörte Bursche gepflückt haben und wie achtlos würde die Mirl sie beiseite legen! Was hätte sie, die Burgl, nicht Alles drum gegeben, wenn dieser Liebesbeweis ihr gegolten hätte!

Ueber diesen Gedanken und Erwägungen faßt das liebeskranke Dirndl mit einem Male eine unbestimmte Angst. Wie, wenn der Quirin auf das Paar da draußen stieß? Das nahm keinen guten Ausgang dann, dafür war der Bursch viel zu hitzig. Sie mußte diese Möglichkeit zu verhindern suchen. Deshalb raffte sie sich endlich auf und hielt den Abgehenden zurück.

„Du, Quirin, ich hätt' eine Bitt' an Dich!"

„So — was denn wohl für eine?" erkundigt der sich umwendend.

„Geh nimmer jagern!"

Mit gefalteten Händen und flehenden Augen verstellt sie dem Burschen den Weg. In ihrer Aufregung und Angst um den Geliebten hat die Burgl ganz vergessen, daß dieses sich doch gar nicht schickt für sie, daß sie überhaupt kein Recht zu dieser Bitte hat. Auch dem Quirin scheint ihr Gebahren auffällig; ganz erstaunt schaut er, der gutding um anderthalb Köpfe größer ist, zu ihr nieder. Ja, wenn es die Mirl gewesen wäre, die ein solches Begehren an ihn gestellt hätte! Aber auch da hätte er sich noch besinnen müssen.

„Du — dies weißt Du fein nit, was Du da für eine Forderung an mich stellst, gelt nein? Sonst thätst es gut sein lassen. Schau — das Jagern, das ist eine solche höllische Freud, gar nit zum Sagen! Grad mit der Mirl hab ich noch mehr Freud, sonst mit nix auf der Welt."

„O mein armer Bua, Du! Wannst es wissen thätst, wie schlecht daß Dir Deine große Lieb gelohnt wird, da thätst anders schauen!" denkt sich die Burgl. Dann bettelt sie weiter:

„Quirin — ich bitt' Dich gar schön — wenigstens heut' geh' nit zum Jagern! Schau, wie leicht, daß Dir was zustoßen könnt dabei!" Sie kann ihre Angst, ihre große unsinnige Angst, kaum mehr verbergen.

„Geh, geh!" lacht der Bursch sie aus. „Was könnt denn unsereinem leicht zustoßen?"

Dann noch ein treuherziges: Gute Nacht, Burgl!" und dahin stapft er.

Nach Quirins Weggang begiebt sich das Dirndl ins Haus zurück, in die Gaststube, die heut ausnahmsweise ziemlich leer ist. Nur ein paar Holzknechte sitzen hinten am Ofentisch zusammen. Auf deren derbe Späße jetzt, in dieser Stimmung, einzugehen, verursacht ihr beinahe Pein, zumal sie sich vor der immer mehr aufsteigenden und überhandnehmenden Angst kaum mehr zu helfen weiß.

Schließlich wird es ihr in der niederen, dumpfen Gaststube zu eng, sie sagt zu ihrem Vater, der sich mit den wenigen Gästen unterhält: „Ich geh der Mirl ein wengerl entgegen."

„Von mir aus!" brummte der und nimmt den unterbrochenen Faden der Erzählung wieder auf.

Gleich einer flüchtigen Gemse springt die Burgl von Stein zu Stein, nicht achtend des Gerölles, das sich von Zeit zu Zeit unter ihren Füßen loslöst und polternd in die abgrundtiefe Tiefe kollert. Todesmuthig trotzt das Dirndl der Gefahr des Absturzes, die ihr bei der schwachen Mondbeleuchtung fast bei jedem Schritte droht.

„Heilige Mutter Gottes — hilf mir nur grad, daß ich nit z'spät komm!" keucht sie dazwischen in sinnloser Angst.

Sie muß den Quirin finden — sie muß!

Der kommt inzwischen gleichfalls keuchend, mit leisen, vorsichtig tastenden Schritten die entgegengesetzte Seite des Gehänges herab. Aber nicht vor Angst keucht der stämmige Bursch, sondern unter der Last des Gemsbockes, eines außergewöhnlich schweren, fetten Exemplares, den er im Rucksack mit sich schleppt und den er vor einer kleinen halben Stunde erlegt und regelrecht ausgeweidet hat.

Lang, lang ist er ihm nachgeschlichen, viel Nächte hat er aufgeopfert wegen dem Teufelsvieh — endlich ist es ihm doch einmal recht gelegen vor den Schuß gelaufen.

„Halt, wer da?" tönt es dem Quirin plötzlich entgegen, während ihm zugleich ein Büchsenlauf entgegengehalten und ein verdächtiges Knacken des Hahnes hörbar wird.

„Schieß nit — um Gottes Christi willen, schieß nit!" kreischt da plötzlich eine angstvoll Weiberstimme auf und im seinem Augenblick wird der Arm des Jägers denn dieser ist es, der dem Quirin den Weg versperrt hat, mit einem kraftvollen Stoß zur Seite geschwenkt, so daß die Kugel das Ziel verfehlt.

„Mirl —!" entfährt es dem Geretteten. „Wo kommst denn Du noch her heut, so spät?"

Der Mirl aber, der kommt jetzt, nachdem sie die drohende Gefahr durch ihr Dazwischentreten fürs Erste glücklich beseitigt weiß, die nachträgliche Erkenntniß, daß sie dadurch eigentlich recht unklug gehandelt und sich auf unzweideutige Weise bloßgestellt hat. — Wäre sie sitzen geblieben in ihrem Versteck hinter einem vorspringenden Felsblock! Was hätt' sie es denn auch angegangen, was die zwei Mannesleut gehabt haben miteinander! Die hätten ihre Sach' allein auch ausmachen können. Aber nein — sie hätt' es doch nicht ruhig mit ansehen können, daß Einer den Andern über und über schießt! So schlecht ist sie doch nicht gewesen, trotz Allem, daß sie eine Mordthat auf ihr Gewissen laden hätt' mögen. Wenn sie sich nur nicht so schämen hätte müssen jetzt vor ihrem ehemaligen Schatz! Versteht sich, kann sie vorderhand auch noch keine Antwort auf dessen Frage finden.

Der Quirin verlangt sich aber auch gar keine mehr. Die schuldbewußt zu Boden gesenkten Augen, die grenzenlose Verlegenheit, die der Mirl die ganze Red verschlagen hatte, sind dem Burschen Antwort genug. So nichtsahnend und arglos er bis jetzt gewesen ist, so jäh mit einem Schlage kommt ihm nun die Erleuchtung.

Mit einem einzigen Blick hat er die Situation überschaut: er stellt dem Jäger seinem Wild nach, und der Jäger stellt wiederum seinem Dirndl nach! Na, unter solchen Umständen, da hat ein jeder stad sein büxen bei der Sach!

Bloß der Mirl, der hat er's noch sagen müssen, das Nothwendigste. Und wie der Quirin sich genug ausgeschimpft und dem falschen, treulosen Dirndl seine Meinung vom Grund aus gesagt hat gehabt, hat er den Rucksack von der linken auf die rechte Achsel geschupft, hat dem Jäger noch einen recht verächtlichen Blick zugeworfen und ist mit großen eiligen Schritten abgeschoben.

Der Jäger, der ist über die Enthüllung von seiner Geliebten Doppelzüngigkeit so perplex gewesen, daß er den Quirin mitsammt seinem Wild anstandslos fortgehen hat lassen.

Erst wie der Bursch schon gänzlich seinen Blicken entschwunden ist gewesen, hat er sich wieder ermannt und hat zu der Mirl, die inzwischen auch wieder ihre Fassung zurückbekommen hat, gesagt:

„Hat der das Recht g'habt, daß er Dich so hergestellt hat?"

Dabei hat er die Mirl mit zornfunkelnden Blicken und zähneknirschend beim Handgelenk gepackt, so heftig, daß diese laut aufgeschrieen hat vor Schmerz.

„Ich — ich — früher einmal hab ich ihm ja das Heirathen versprochen, aber jetzt — jetzt bist mir Du viel lieber!" hat sie hervorgestottert.

Da lachte der Jäger gellend auf und schauerlich bricht das Echo sich an den zackigen Felswänden.

„Auf eine solche Lieb', da verzicht' ich recht gern!"

Dann schultert er mit einem heftigen Ruck sein Gewehr auf und überläßt es der Mirl, sich allein zurecht und nach Hause zu finden. — — —

Während dessen ist der Quirin unter herben Verwünschungen über seiner Braut Treulosigkeit weitergestapft.

Wie er auf halbem Weg dem Thal zu ist, sieht er seitwärts neben einem mageren Gestrüpp eine Gestalt liegen.

Interessirt tritt er näher. Die Burgl ist's, deren Kräfte mit einem Male vor der Ueberanstrengung versagten, und die infolgedessen ohnmächtig geworden war.

Voll Schrecken riß der Quirin sie hoch, holte sein Enzianflaschl aus der Joppentasche und rieb ihr mit dem belebenden Geiste die Schläfen. Auch flößte er der Bewußtlosen einige Tropfen zwischen die bleichen Lippen. Alsbald waren seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Verwundert schlug das Dirndl die Augen auf. Große, tiefblaue, ungewöhnlich schöne Augensterne waren es, wie dies der Quirin jetzt zum ersten Male wahrnahm. Wie die Burgl den Gegenstand ihrer Angst und ihres Kummers heil und unverletzt vor sich sah, mit mitleidig über sie herabgebeugtem Gesichte, da glaubte sie im ersten Augenblick zu träumen. Dann aber drohte die Freude sie zu überwältigen:

„Er lebt!" jubelte sie auf. „Herrvergeltsgott tausendmal dafür!"

Der Quirin, der nichts Anderes glaubte, als daß die Burgl die Angst um den Jäger, der ja viel mit Paschern und Wilderern zu thun hat, fortgetrieben hatte, tröstete sie: „Lebn thut er ja! Aber werth ist er's nit, daß Du Dich so abkümmerst drum, um den Malefizfaggra!"

„Um wen?" fragt die Burgl ganz verständnißlos.

„Na — um den Jager halt! Schau, schau — wie unschuldig sie sich nicht wieder stellen kann jetzt!"

„Um den Jager?" Mit verwunderten Blicken frägt dies das Dirndl.

„Gar kein' Schein! — Um Dich ist mir leid gewesen, Quirin — um Dich ganz allein!"

Wie Schuppen fällt es dem jungen Burschen von den Augen. Ist er denn ganz vernagelt gewesen bis jetzt? Der falschen, doppelzüngigen Dirn ist er nachgelaufen, während dem er ein so braves, goldtreus Herz achtlos beiseite gesetzt hat.

„Herrvergeltsgott!" hat nun auch der Quirin gesagt. „Weil's nur grad noch nit z' spät ist!"

Noch sind die Zwei nicht mit dem Busserlgeben fertig gewesen, da ist's hinten angekucht kommen:

„Quirin — Quirin! — Wart ein wengerl, ich möcht Dir was sagen! — Verzeih mir, halt meine dumme, unüberlegte Weis' — ich mag ja doch sonst keinen als wie grad Dich, allein, schau!"

Leider hat die Mirl sich in ihrer Annahme, daß der Quirin ja doch wieder um sie froh sein würde, wenn es auf was ankäme, gründlich getäuscht.

„Verzeihen thu ich Dir, weilst mir das Leben gerettet hast!" hat ihr der Bursch zur Antwort gegeben. „Aber z'wegen dem Andern, da hast Dich schon gesäumt!"

Und die Burgl, die dabei ganz geschämig erglüht ist, bei der Hand nehmend: „Dies ist meine Hochzeiterin jetzt — da schau her!" —

Nun war also doch eingetroffen, was die Mirl schon einmal so halb und halb befürchtet hatte: sie ist zwischen zwei Stühle gesessen.

Paperl.

Humoreske von F. Clemens.

Nachdruck verboten.

Hell und laut schallte die Klingel durch die Gemächer — die Thür des in den großen Salon mündenden Kabinets sprang auf: zwei blitzende Gluthaugen leuchteten herein, und über die Schwelle hüpfte ungestüm eine weiße, zarte Mädchengestalt. Ada Schäffer feierte ihren 17. Geburtstag noch mit kindlichem Bewußtsein. Daher erglänzten auch ihre dunklen Augen beim Anblick der reichen Geschenke in unschuldvoller Fröhlichkeit, sie jauchzte auf und warf sich in dankbarer Aufwallung an die Brust der lächelnden Mutter.

„Nun habe ich noch eine Ueberraschung für Dich," sagte ihr Bruder Theo, ein hübscher junger Marineoffizier, der gerade auf Urlaub zu Hause weilte.

„Was denn?" fragte das junge Mädchen gespannt.

„Wart nur, Du sollst Augen machen."

Der Leutnant verließ eilig das Zimmer, um eine Minute später mit einem großen verdeckten Käfig in der Hand zurückzukehren, den er lächelnd auf den Geburtstagstisch niedersetzte.

„Ah — ein Kanarienvogel," rief Ada vergnügt.

„Aber Schwesterchen — verlohnt sich's einen Bruder in der Marine zu haben, um einen winzigen Kanarienvogel zum Geschenk zu erhalten? Was denkst Du?" — er zog das den Käfig verhüllende Tuch hinweg — „einen Graupapagei von der afrikanischen Westküste, einen Vogel, zwar nicht zu den Prachtpapageien gehörig, aber der gelehrigste der ganzen Gattung, von dem wahre Wunderdinge berichtet werden."

Ada betrachtete mit Entzücken den großen Vogel, der gravitätisch auf seiner Stange saß und sich ernsthaft und forschend im Kreise umschaute.

„Und er kann sprechen?" fragte sie mit glänzenden Augen.

„Und ob — das heißt, jetzt noch nicht allzuviel — der Dienst ließ mir nicht Muße genug, mich hinreichend mit ihm zu beschäftigen. Aber er ist äußerst gelehrig — es wird nur von Dir abhängen, einen förmlichen Kameraden aus ihm zu machen. Ich tauschte ihn für ein Taschenmesser von einem Neger ein, der bereits angefangen hatte, ihn zu unterrichten. Paperl — so hab' ich ihn getauft — Paperl, schnell, mein guter Vogel, sag guten Tag zu Deiner neuen Herrin, bekommst auch Zucker, Paperl!"

Paperl bezeigte indessen keine Lust, der Aufforderung Folge zu leisten.

„Er ist noch zu scheu," vertröstete der Leutnant das ungeduldige Mädchen. „Ich habe ihm einstudirt: Guten Tag, liebe Ada, und derartige Dinge mehr. Du mußt einige Tage Geduld haben, Schwesterchen, bis er an Dich gewöhnt ist — gib Dich nur recht mit ihm ab und füttere ihn gut, Du wirst noch einmal viel Freude an ihm erleben."

Ada war entzückt und schätzerte den ganzen Tag mit ihrem Papagei. Abends fand eine nette kleine Feier statt, zu welcher Theo noch einen Freund mitbrachte, ein ernst dreinschauender junger Mann mit braunen geistvollen Augen, den er mit folgenden Worten in die Familie einführte:

„Hier, liebe Mutter und Schwester, ist ein alter Freund, Ingenieur Gustav Bork, mit dem ich zusammen eine Reise nach Kamerun gemacht habe. Er gedenkt hier eine Stellung anzutreten und wird Euch, wenn Ihr es gestattet, recht oft besuchen. Du hast doch nichts dagegen, Fräulein Uebermuth?"

Ada schüttelte lachend den Kopf.

„Aber ich bin hoffentlich auch Ihnen willkommen?" fragte Gustav Bork mit einem Anflug von Besorgniß im Tone.

„Ein Freund meines Bruders ist auch mein Freund," entgegnete sie, ihm die Hand entgegenstreckend, die er mit ehrfurchtsvoller Zartheit berührte, als wäre sie aus dem kostbarsten Porzellan gebildet. Damit war er in die Familie förmlich

aufgenommen und feierte nun den Geburtstag mit ihr, als gehöre er zum Hause — und ein fröhlicher, harmonischer Abend war es, wie der junge Mann seit dem Verlassen des elterlichen Hauses keinen wieder erlebt hatte. Adas liebliches Antlitz, ihre leuchtenden Augen hatten es ihm bereits angethan.

* * *

Ada bewarb sich um die Gunst ihres Graupapageis, wie ein Liebhaber um die Gunst der Angebeteten seines Herzens. Der Käfig Paperls stand neben ihrem Platze auf dem Fenster; sie sprach mit dem Vogel, kostete mit ihm, reichte ihm Leckerbissen, begrüßte ihn mit schmeichelnder Stimme. Natürlich währte es auf diese Weise nicht lange, daß Beide gute Bekannte und Freunde wurden und Paperl sich erweichen ließ, aus seiner stolzen Reserve herauszutreten und mit einem deutlichen und scharf accentuirten: „Guten Tag, Ada," seiner schönen Herrin ihr „Guten Tag, Paperl" zurückzugeben.

„Welch beneidenswerther Vogel," dachte Gustav, wenn er sie beim Spiel mit dem klugen Vogel beobachtete. Aber er dachte es nur, es zu sagen, fehlte dem schüchternen jungen Mann der Muth. Er sah sie von wenigen Männern umschwärmt, wie eine Blume von Schmetterlingen, und alle besaßen in seinen Augen mehr Schönheit und Verdienst wie er — und doch liebte er Ada von ganzem Herzen, seit dem ersten Abend, da er mit ihr zusammen war, und mit jedem Tage vertiefte sich seine Liebe. Aber sie? O, sie konnte ihn nicht lieben, sie behandelte ihn mit herzgewinnender Freundlichkeit, aber gewiß waren es nur freundschaftliche Gefühle, die sie für ihn hegte.

So oft Gustav das Schäffer'sche Haus verließ, beschloß er, es um seiner Ruhe willen nie wieder zu besuchen. Und doch zog es ihn immer und immer wieder hin, er ward zum täglichen Gast, zum Begleiter und Ritter Adas und ihrer Mutter, zum Vorleser der Damen, und doch erblickte er gerade in der anscheinenden Bevorzugung, deren er sich erfreute, das Kriterium des Mangels eines lieferen Interesses.

Während dieses Hangens und Bangens, dieses wechselnden Hoffens und Verzweifelns blieb die Zeit nicht still stehen, ein Jahr war fast dahin, und der Geburtstag tauchte schon wieder am Lebenshorizonte auf. Da kam es Gustav vor, als ändere sich plötzlich das Benehmen der Frau Schäffer und ihrer Tochter — ja eines Abends erschienen ihm Beide so kalt und förmlich, daß er verzweifelnd nach Hause ging und den Entschluß faßte, Ada nie wieder zu sehen!

Der arme Ingenieur verbrachte eine schlaflose Nacht — hätte er gewußt, daß auch Ada in dieser Nacht und aus demselben Grunde ihre Kissen mit Thränen benetzte, ja, hätte er das Gespräch vernommen, das sie nach seinem Weggange mit ihrer Mutter führte, er hätte gejubelt, statt zu klagen!

„Da siehst Du nun, Mutter", rief Ada schluchzend, „wie kalt und gefühllos er ist. O, er trägt keine Neigung für mich im Herzen — o Gott, ich Arme, ich Unglückliche!"

„Mein armes Kind, ich glaube nun selbst, daß wir uns in ihm getäuscht haben. Und doch schien es so, als liebte er Dich und habe nur nicht den Muth, sich zu offenbaren. Wer weiß, vielleicht brauchte er mehr Ermunterung?"

Ada lachte bitter. „Ermunterung? Habe ich ihm nicht alle nur mögliche Liebenswürdigkeit bezeigt? Ich kann mich ihm doch nicht aufdrängen!"

„Gewiß nicht — und zwingen können wir ihn auch nicht. Darum ist's am Besten, Kind, Du suchst ihn zu vergessen."

Vergessen? Ada seufzte, als sie dies Wort hörte, und preßte die kleine Hand schmerzvoll auf ihr Herz....

* * *

Es war am Tage vor Ada's Geburtstag.

Ada saß vor ihrem Lieblingsplätzchen am Fenster, träumerisch über eine Stickerei gebeugt, Paperl thronte auf ihrer Schulter. Draußen Wind und Regenwetter, kaum konnte man ein paar Schritte weit sehen. Da trat Frau Schäffer herein und legte mitfühlend ihre Hand auf Ada's Schulter.

„Armes Kind, kannst Du denn den Undankbaren nicht vergessen?"

„Drei Wochen werden es heute, daß er zum letzten Male da war", flüsterte Ada leise. „Er wird nie wieder kommen."

In diesem Augenblicke meldete das Mädchen Herrn Assessor Normann, einen Bekannten der Familie. Der Assessor besaß eine große dänische Dogge, ein prächtiges Thier, das ihn auf Schritt und Tritt begleitete. Der Hund sollte draußen warten, als jedoch Normann eintrat, drängte er sich listig mit ins Zimmer und sprang freudig wedelnd auf Ada los.

Da — ein ängstliches Kreischen und Flattern — Paperl verstand die Bewegung des riesigen Thieres falsch, er ahnte Gelüste nach seinem Fleisch — erschreckt flog er fort, zum offenstehenden Fenster hinaus.

Ada lief angstvoll „Paperl, Paperl!" rufend entsetzt hinter ihm drein. Vor dem Hause befand sich ein schmaler Vorgarten: Paperl thronte auf dem Zweige eines Strauches. Sie rief und lockte, aber als der Vogel eben folgen wollte, erschien der große Hund im Gefolge seines Herrn, der den Flüchtling fangen helfen wollte, vor der Thür und sofort ergriff der Papagei aufkreischend die Flucht. Vergeblich suchte man überall, rief Ada in allen Schmeichellauten der deutschen Sprache ihres Lieblings Namen — er antwortete nicht, und die zunehmende Dunkelheit verhinderte seine Entdeckung. Erschöpft und durchnäßt kehrten die Suchenden endlich ins Haus zurück. Ada mit hellen Thränen in den Augen. Nur geringen Trost gewährte ihr des Assessors Versicherung, eine Anzeige werde ihren Vogel wieder verschaffen.

Das Inserat erschien am nächsten Morgen; sehnsüchtig horchte Ada auf jedes Erschallen der Glocke — aber der ganze Tag verfloß, und Niemand brachte, trotz der versprochenen hohen Belohnung ihren Liebling zurück...

* * *

Trübe vor sich hinblickend durchwanderte Gustav Bork am Morgen des folgenden Tages die Straßen, mit sich zu Rathe gehend, ob er nicht besser thue, eine ihm auswärts angebotene Stellung anzunehmen, da er doch Ada's Liebe nicht mehr hoffen dürfe zu gewinnen. Sinnend blieb er bald vor dieser, bald vor jener Auslage stehen, plötzlich starrte er wie bestürzt auf einen Papagei, der im Schaufenster einer Vogelhandlung in einem Käfig hockte.

„Das ist doch Paperl", rief er erstaunt, und richtig, als er „Paperl" rief, wandte der bis dahin ganz niedergeschlagen dasitzende Vogel den Kopf nach ihm und begann dann lebhaft mit den Flügeln zu schlagen und im Bauer umherzuflattern.

Sofort stürzte Bork in den Laden.

„Wo haben Sie diesen Papagei her?"

„O, das ist ein mürrischer Gesell. Ich habe ihn gestern Abend von einem Arbeiter gekauft — wahrscheinlich ist er krank, und ich bin mit ihm angeführt worden", erwiderte der Vogelhändler.

„Das muß Paperl sein", rief der Ingenieur überzeugt. Er ist gewiß entflogen! Wo ist Ada, Paperl?" fragte er, dicht an den Käfig tretend.

„Ada, Ada", wiederholte der Vogel wie klagend.

„Da sehen Sie, er ist es. Er ist das Eigenthum einer mir bekannten Dame und sicherlich entflogen. Wahrscheinlich steht er schon in der Zeitung."

„Richtig, da steht er", bemerkte der Händler, nachdem er nachgesehen. „Ich will ihn sofort hinschicken — gegen Rückerstattung meiner Auslagen kann ihn die Dame wieder erhalten. Ich wußte nicht, daß er sprechen konnte."

Der Ingenieur wollte eben sein Einverständniß erklären, als ihm der Einfall kam, den Vogel selbst zu erwerben und hinzutragen. Nur einmal noch, zum letzten Mal wollte er sie bei dieser Gelegenheit sehen. Es war heute ihr Geburtstag — welche Freude würde ihr die Rückgabe des Lieblings bereiten! Der Vogelhändler war mit dem Vorschlag gern zufrieden, er merkte sofort, wie es mit den Gefühlen des Herrn für die Besitzerin des Papageis stand und forderte einen Betrag, der seine wirklichen Auslagen um das Fünffache überstieg. Aber Gustav dachte nicht daran, zu mäkeln, er legte ohne Zögern das Geld auf den Tisch, kaufte gleich den Käfig mit und trug seinen Schatz nach Hause, triumphirend wie ein König!

Ada stand vor ihrem reich bedachten Geburtstagstische, blitzende Diamanten in den schönen Augen.

„Ada, mein Kind, sei stark", mahnte Frau Schäffer mitleidig.

MARCHIVUM

Großh. Hof- u. Nationaltheater
in Mannheim.

Sonntag, den 21. Juni 1903.

94. Vorstellung. Abonnement A.

Die Afrikanerin.

Große Oper in 5 Akten von Scribe. Deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer.

Dirigent: HOF Hofkapellmeister Langer. Regisseur: Herr Fiedler.

Personen:

Don Pedro, Vorsitzender im Rathe des Königs von Portugal . . . . . Herr Fenten.
Don Diego, Admiral . . . . . Herr Boström.
Inés, seine Tochter . . . . . Frl. Yazeitsky.
Vasco de Gama, Marine-Offizier . . . Herr Carlén.
Don Alvar, Mitglied des Raths . . . Herr Malki.
Der Groß-Inquisitor von Lissabon . . Herr Sandersteiten.
Der Oberbramine . . . . . Herr Marr.
Anna, Inés Begleiterin . . . . . Frl. Wagner.
Selica } Sklaven . . . . . Frl. Brandes.
Nelusko } Sklaven . . . . . Herr Guckisch.
Ein Bramine . . . . . Herr Peters.
Erster } Matrose . . . . . Herr Rüdiger.
Zweiter } Matrose . . . . . Herr Bergmann.
Dritter } Matrose . . . . . Herr Starke.
Vierter } Matrose . . . . . Herr Welde.
Ein Diener des Raths . . . . . Herr Jachtmann.

Marine-Offiziere, Bischöfe, Räthe des Königs von Portugal, Indier, Malaien beiderlei Geschlechts, Rathsdiener, Offiziere, Soldaten, Matrosen.

Der 1. und 2. Akt spielt in Lissabon, der 3. auf einem Schiff, der 4. und 5. auf der Insel Madagaskar.

Zeit: Ende des 15. Jahrhunderts.

Die im 4. Akt vorkommenden Tänze und Evolutionen sind arrangirt von Frl. Fernande Robertine und ausgeführt von den Damen des Balletts.

Kassenöffn. 6 Uhr. Anfang 1/2 7 Uhr. Ende nach 1/2 10 Uhr.

Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.

Große Eintrittspreise.

Vorverkauf von Billets in der Filiale des General-Anzeigers, Friedrichsplatz 5.

Montag, 22. Juni 1903. 95. Vorstell. im Abonnem. B.

Die bezähmte Widerspänstige.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, bearbeitet von Deinhardstein. Anfang 7 Uhr.

Franz Spaeth,
Architekt,
Augartenstrasse 57, vom 1. Juli:
Wallstadtstrasse 59 13406
empfiehlt sich für sämmtliche in das Architekturfach einschlagenden Arbeiten zu Gebäuden aller Art.

Deutliche Schrift bei Annoncenbestellung!

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, die in Folge unleserlich oder undeutlich geschriebener Manuskripte entstanden sind, kein Ersatz geleistet werden. Anzeigen, welche einer Zeitung eingesendet werden, müssen deutlich geschrieben sein.

Kassenschränke — Kopirpressen etc.
Vollständige
Comptoir-Einrichtungen
deutschen und amerikanischen Systems, neu und gebraucht, stets vorräthig. 26437
Grösste Auswahl. Vortheilhafteste Bezugsquelle am Platze.
Möbelhaus Daniel Aberle
Laden G 3, 19. Magazine G 5, 6. Telephon 2216.

Schmerzlose 12871
Zahn-Operationen
mit und ohne Betäubung.
Künstliche Zähne unter Garantie für tadellosen Sitz, Plombiren etc.
E. Herdle, Dentist,
Q 2, 19|20 I. im Hause des Herrn Metzgermeisters Fiedler.

Adam Opel, Rüsselsheim a. M.
Motorzweiräder — Nähmaschinen
Opel Fahrräder
11822

Motorwagen
Nähmaschinen.
P. & H. Edelmann Nachf., Pat. Edelmann, Mannheim, D 4. 2.

Eine gute Zeitung
für 45 Pf. monatlich!

Berliner Morgen-Zeitung
mit „Täglichem Familienblatt" und dem
„Illustrierten Volksfreund"
bei allen Postanstalten und Landbriefträgern.
Ein Probe-Abonnement wird niemand gereuen!
Verlag von Rudolf Mosse, Berlin. 13889

Dresdner Bank.

Actienkapital M. 130,000,000.—; Reservefonds M. 34,000,000.—,

Dresden — Berlin — London. 27780
Filialen in Hamburg — Altona — Bremen — Hannover — Nürnberg
Fürth — Detmold — Bückeburg — Lübeck — Chemnitz —
und Zwickau.

P 2, 12 an den Planken **Mannheim** P 2, 12 vis-à-vis d. Hauptpost.

Garten- und Straßenwasserschläuche

Metall-, Baumwoll- und Gummi-Gasschläuche
in bewährten Qualitäten und allen Preislagen empfehlen

Kunststr. **Hill & Müller** N 3, 11.

Telephon 576. 18562

Interessante Neuheiten
in 27972
Buffets
darunter Gelegenheitskäufe
sind eingetroffen.
Reis & Mendle
Gambrinushalle
U 1, 5. Tel. 1036.

Teppich- und Möbelhaus
Ciolina & Hahn
(früher Alb. Ciolina, Kaufhaus)
Telephon 488. MANNHEIM, N 2, 9c Telephon 488.

Möbel-Ausstellung.
Ständiges Lager v. über 50 Musterzimmern
als
Salon-, Speise-, Herren-, Wohn- und Schlafzimmern
in allen Styl- und Holzarten.
Anfertigung von Zeichnungen und Entwürfen, im eigenen Atelier.
Aufstellung von Kostenberechnungen ohne Verbindlichkeit. 25775
Besuch unseres Lager erbeten.

Amerik. -Kisten
Post -Kisten
Wäsche -Kisten
Weinflasch.-Kisten
Schieber -Kisten
mit wendbarem Deckel.

Fahnenstangen

Einfache-Leitern
Doppel -Leitern
Laden -Leitern
Treppen -Leitern
Stuhl -Leitern
Fensterputz-Leitern

Fr. Vock, J 2, 4.
Telefon 588.

Nähmaschinen
mit 3 Jahre Garantie verkaufen sehr billig. 4357b
Steinberg & Meyer, N 3, 14.

Zum Sticken wird angenommen
W. Hautle, 7235
Monogrammstickerei, T 2, 3.

Gegen mäßige Vergütung verleihen wir
Fräcke.
Engelhorn & Sturm
O 5, 4/5. 13011

Für Radfahrer!
Erstkl. deutsche Fahrräder Mk. 95, 110, 120 ꝛc. bis zu den fein. Luxusmodellen. 13408
Lampen, Glocken, Luftpumpen, Ketten, Pedale ꝛc. bis zu den fein. Qualitäten staunend billig.
Laufdecken m. Garantie, Mk. 5.75 ab
Luftschl. } rantie „ „ 3,50 „
Sattel „ „ 2,75 „
Oellampen „ „ 1,40 „
Acetylenlampen „ „ 3,20 „
Teleskopluftpump. „ „ 1,05 „
Glockketten „ „ 1,95 „
P. H. Edelmann Nchf., D 4, 2
Hauptkatalog mit sämmtl. Abbildungen am Verlang. gratis.

Palästina-Medicinal- und Dessert-Weine
der Palästina-Wein-Gesellschaft „Jaffa" in Berlin, unter ständiger Kontrolle des Herrn Gerichtschemikers Dr. Bischoff, empfiehlt zu Originalpreisen
Carl Breitner,
Brod- und Feinbäckerei,
Amerikanerstr. 32. 13000

Süddeutsche Bank
MANNHEIM.

Zur Aufbewahrung von **Werthpapieren** und **Werthgegenständen** empfehlen wir in unserem
Neuen Bankgebäude Lit. D 4 Nr. 9 bis 10
die nach den neuesten Erfahrungen der Technik erbaute
Stahlkammer.
In dieser Stahlkammer vermiethen wir **eiserne Schrankfächer** (Safes) unter Selbstverschluss der Miether und Mitverschluss der Bank in verschiedenen Größen. Zur ungestörten Handhabung mit dem Inhalte dieser Safes stehen den Miethern im Vorsaale des Tresors verschliessbare Kabinette zur Verfügung. Die Bedingungen werden an unseren Schaltern unentgeltlich verabfolgt oder auf Wunsch zugesandt. 23355

Die Direktion.

Lehmann & Co.
Kunstgewerbl. Anstalt für Glas-Decoration
Glas- und Bilderrahmen-Handlung.
F 2, 4a Fernsprech-Anschluß 556. F 2, 4a
Nächste Haltestelle der elektrischen Strassenbahn: Pfälzer Hof oder Marktplatz.

Kunstverglasungen
für Salon, Erker und Treppenhäuser in Opalescent und allen andern Glasarten nach gegebenen u. eigenen Entwürfen.
Metallverglasungen
für Möbel-Einsätze in Messing-, Kupfer-, Nickel- und Blei-Fassung. 25429
Glasmalerei
kirchlich und profan.
Glasschleiferei
Facettirung von Crystallgläsern jed. Form u. Größe.
Glasbuchstaben
Glasätzerei
in Spiegel, gewöhnlichem und Farbenglas nach jeder Zeichnung.
Glasbläserei
Firmenschilder
in jeder Schreibart.
Spiegelfabrikation.
Glasbiegerei
für Verdachungen, Laternen u. s. w.

Saccharin
ein Ersatz für Zucker von 550facher Süßkraft.

Saccharin ist nach wie vor für gesunde und kranke Menschen gleich zuträglich;

Saccharin ist im Verkauf seit dem 1. April 1903 im Deutschen Reich auf die Apotheken beschränkt worden, als man irrthümlich fand, daß es den Rübenzucker schädige;

Saccharin hat sich sonst durch seine Unschädlichkeit und hohe Süßkraft im Laufe von 25 Jahren auf das glänzendste bewährt;

Saccharin ist in folgenden Sorten durch die Apotheken oder auf steueramtlichen Bezugsschein durch die Fabrik zu beziehen:

raffinirtes Saccharin	550fache	Süßkraft
leicht lösl. raff. Saccharin	475 „	„
Krystall-Saccharin	450 „	„
Saccharin-Lösleich. No. 1,	110 „	„
„ „ „ 2,	180 „	„
„ „ „ 3,	350 „	„

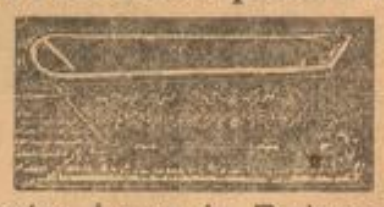
Saccharin kann in Täfelchen freihändig in unserer Original-Packung (Glasröhrchen à 25 Stück) ohne ärztliche Anweisung aus den Apotheken bezogen werden.

Für den Bezug anderer Sorten müssen ärztliche Anweisungen beigebracht werden, die bei raffinirtem Saccharin auf höchstens 50 g oder dementsprechend mehr auf andere Sorten von geringerer Süßkraft lauten dürfen. 13623

Preislisten, Broschüren, Gebrauchs-Anweisungen kostenlos durch:

Saccharin-Fabrik, Aktiengesellschaft,
vorm. Fahlberg, List & Co., Salbke-Westerhüsen a. Elbe.
Alleinige, staatlich konzessionirte Süßstoff-Fabrik.

Ph. Fuchs & Priester
Ausstellungslokal:
*** Friedrichsplatz 1. ***
Telefon 634. Telefon 2267.



Grösstes Lager in Badewannen.
Ofen mit Wanne
von M. 96.— an. 13511

Strausfedern, Boa's etc.
werden gefärbt, gewaschen und gekraust. 11400
Katharina Irschlinger
Kleine Wallstadtstrasse 10, 1 Treppe.

Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Tisch-Wäsche
Küchen-Wäsche
Bett-Wäsche
Piqué- und Steppdecken

Grosses Lager in Tüll- u. Spachtel-Gardinen sowie Spachtel-Rouleaux.

Alle Artikel findet ein geehrtes P. P. Publikum in **reicher Auswahl** fertig zum Gebrauch vorräthig **zu enorm billigen Preisen.**

L. Steinthal

Breitestrasse, C 1, 3

gegenüber dem Kaufhaus.

28235/1

MEY's Stoffwäsche

aus der Fabrik der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten

MEY & EDLICH, *Billig * praktisch, elegant,*

Diese Handelsmarke trägt jedes Stück.

LEIPZIG-PLAGWITZ. *von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden.*

Vorrätig in **Mannheim** bei: **F. C. Menger**, N 2, 1, en gros & en détail; **H. Knieriem**, G 5, 8; **Aug. Dreesbach Nachf.**, K 1, 6; **Geschw. J. & O. Krust**, Schwetzingerstr. 4; **V. Fahlbusch, A. Löwenhaupt Söhne Nachf.**, en gros & en détail; **Friedr. Hitschfeld**, Seckenheimerstr. 10; **H. Futterer**, Schwetzingerstr. 101; **Karl Röckel**, U 2, 2, a. Friedrichsplatz; **Rich. Grohs** R 1, 9; **Elise Eisenmann**, Gontardstrasse 34; **A. Schenk**, 2. Querstrasse 16; **W. Lampert**, L 6, 12. 11593

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Bezeichnungen angeboten werden, u. fordere beim Kaufausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

Gritzner

Fahrräder

mustergültige Qualitätsmarke!

Motorzweiräder

Maschinenfabrik Gritzner, Act.-Ges. Durlach.

Begründet 1872. — 2400 Arbeiter. 24817

Siderosthen-Lubrose

in allen Farbennuancen.
Bester Anstrich für Eisen, Cement, Beton, Mauerwerk, gegen Aerostungen und chemische Einwirkungen.
Isolationsmittel gegen Feuchtigkeit.
Dauerhaftester und schönster Anstrich für Häuserfaçaden.

Gebrüder Simon, Stuttgart.

Niederlage bei: **Ludwig & Schütthelm, Mannheim.** 12765

B 1, 3, Breite Straße. **F. H. Esch** **B 1, 3,** Breite Straße.

Gaskoch- und Bügelapparate

in reicher Auswahl, erste Fabrikate.

Röstpfanne

jeder Heizung, wie auf Gas-, Spiritus-, Petroleum-, Küchen-Herden etc. verwendbar.

Vorzüglicher Apparat zum Rösten von Beefsteaks, Cotelettes, Schnitzel, Bratwürsten etc. ohne Zuthat von Butter oder Schmalz. 11485

Roeder's Kohlenherde. Badeöfen.

H 4, 7. **Plissiren** **H 4, 7.**

6487

Gaslustres!

Nur prima Fabrikate, **garantirt Messing,** bronzirt oder ciselirt poli 11373

Zuckerpeln von M. 18,25 an		Ampeln	von M. 13,75 an
Südpremiens „ „ 22,50 „		Buren	„ „ 6,00 „
Bronzen, Sft. „ „ 25,00 „			

Rob. Merkwitschka, Installateur, O 7, 24.

Darmstädter Möbel

sind heute tonangebend.

Nicht allein der hübschen Formen, sondern auch der Gediegenheit und Auswahl, sowie des billigen Preises wegen.

Dafür ist heute Darmstadt im ganzen Deutschen Reiche und weit über dessen Grenzen hinaus bekannt und wird täglich von Interessenten aus Nah und Fern besucht.

Verlobte kaufen daher keine Ausstattung, ohne vorher die grossen Ausstellungsgebäude der

Darmstädter Möbelfabrik

Grossh. Hessische Hofmöbelfabrik

Darmstadt
Centrale: **Heidelbergerstrasse 129,**
Fabrik; **Weinbergstrasse 44,**
Lager: **Weinbergstrasse.**
Filiale: **Rheinstrasse 39.**

Filiale:
Frankfurt a. M.
Kaiser-Wilhelm-Passage.

Sehenswürdigkeit I. Ranges,

bedeutendstes Einrichtungshaus Mitteldeutschlands

besichtigt zu haben.

160 Zimmereinrichtungen stets lieferbar vorräthig.

Es sind compl. Einrichtungen von 1000—15,000 Mk. einschliesslich der Küche in wirklichen Wohnräumen ausgestellt.

Als Ausstellungslokalitäten dienen zusammen 8 Läden mit 20 Schaufenstern und 6 vollständigen Etagen.

Streng feste Preise. Alles offen ausgezeichnet. 10jährige Garantie.

Freie Besichtigung ohne Kaufzwang.

Kostenvoranschläge und Möbelirungspläne gratis.

10838 Francolieferung nach allen deutschen Bahnstationen.

Man verlange Offerte und Preisliste.

Sonntags geöffnet von 11—1 Uhr.

Tüchtige Vertreter werden an allen Orten angestellt.

LIEBIG's FLEISCH-EXTRACT in Zinntuben.

Neue praktische Verpackung.
Sofortige leichte Verwendbarkeit.
Unentbehrlich für Militair, Jäger, Touristen, Sportsleute.

10005

Linoleum Ausverkauf

wegen Aufgabe des Artikels mit ganz **bedeutendem Rabatt.**

Buntglasimitation

(sog. Fensterpapier)

wegen Aufgabe des Artikels zur **Hälfte des bisherigen Preises.**

Tapeten

in jedem Genre billigst.

Tapeten-Resten

zur Hälfte der Musterkartenpreise.

A. Wibler,

vorm. C. E. Ahorn

O 3, 4a, 2. St., Planken.

Telephon 876.

Nicht im Tapetenring.

In meinem Prachtkatalog finden Sie die bewährtesten 12861

Bade-Einrichtungen

mit Holz-, Kohlen- u. Gasöfen, Zink- u. Gussemaillewannen. Hervorrag. Neuheit **Gasofen No. 627** m. Brause, ganz Kupfer, vernickelt **Mk. 130.** — **Mit 7 Pfg. Gas in 10 Minuten ein Vollbad von 32° R.** Lassen Sie sich in den einschlägig. Installations-Geschäften meinen illustrirten Katalog vorlegen u. verlangen Sie Blanks neueste Gasbadeöfen; wo nicht erhältlich verlangen Sie Katalog direkt von der Firma

Jos. Blank

Badeapparate-Fabrik **Heidelberg.**

No. 627.

Verkauf bei: **Ph. Fuchs & Priester,** Ingenieure. 12512

Carminol

(Mundwasser in Pulverform.) 11680

Sehr empfehlenswerth für die Reise. Solange Vorrath per Schachtel 60 Pfg. (festgesetzter Detailpreis M. 1.00).

Ludwig & Schütthelm, Drogenhandlg.,
O 4, 3 Mannheim **O 4, 3**

Die leichtverdaulichste Kraftnahrung für Jung und Alt bei **Nervenleiden** und **Schwächezuständen** aller Art ist 10612

Somatose

ein aus Fleisch hergestelltes, geschmackfreies **Albumosenpräparat.**

Roisdorfer

Mineral-Quelle.

Nach dem Urtheil aller Sachkenner das beste aller Tafelwässer.

Ausstellung Düsseldorf 1902 Staatsmedaille.

Analysirt: 13557

Professor Dr. Bischoff 1826	Prof. Dr. Freitag 1876	Dr. Schuhmacher 1902

Zugleich bringe ich mein aus garantirt reinem Trinkwasser hergestelltes **EIS** für Saison u. Monats-Abonnement, sowie im Detailverkauf in empfehl. Erinnerung.

Alleinige Vertretung für Mannheim-Ludwigshafen:

Eduard Eisenmann, Gontardstrasse 36.

Zweigniederlage bei: **Josef Herrmann, Collinistrasse 24,** parterre.

Telefonruf: (A. Haerter) Nr. 2552.

Cartonagen-Fabrik

Rack & Schuck

Inhaber: **Carl Rack**

fertigen **Cartonagen** aller Art.

Aufteilen Spezialgeschäft am Platze.

Telephon 2211. 12808

Goldene Medaille — Ab 1. Mai **S 6, 36.** — Mannheim 1902.

Etablissements Hutchinson

Paris—London—Mannheim

Hutchinson's 19679

PNEUMATIC

sind vollkommen!

MARCHIVUM